

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Grechland: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr verm.
Handschreiben werden nicht erügegeben, namenlose Eintrübung nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Bezeichnung der billigst gehaltenen Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die "Deutsche Wacht" erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Postsparkassen-Konto 36.900.

Berwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Jahrljährig . . . K 12-80
Für Sill mit Zustellung ins Haus:

Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Jahrljährig . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingelegte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht

Nr. 60

Giessi, Samstag, den 26. Juli 1913.

38. Jahrgang.

Slowenisches Maulheldentum.

Wenn man alles das als bare Münze nehmen würde, was die Öffentlichkeit über die ungeheuren Fortschritte des Slawentums auf verschiedenen kulturellen Gebieten vorgegaufelt wird, so müßte man sich vor allem über eines wundern und das wären die Klagen der berufenen und unberufenen slowenischen Volksbeglückter, die insgesamt dahin auslauten, daß man der slowenischen Nation durch Zurückziehung und Unterdrückung jeden Fortschritt auf dem weiten Felde der Kultur gewaltsam unterbinde.

Auf einer Seite das Bramarbasieren mit phänomenalen Kulturrettungenschaften, über deren Vorhandensein die näher Eingeweihten etwas anderer Meinung sind, — auf der anderen Seite die ewigen Beschwerden und Lamentationen über Rückständigkeiten infolge Vernachlässigung seitens der Regierung und Unterdrückung durch die deutsche Hegemonie.

Wie es halt gerade paßt!

Wenn es sich darum handelt, von sich reden zu machen und der Welt die Bedeutung der slowenischen Nation im Rafe der Völker Österreichs darzutun, da wird der Mund vollgenommen. Hört und staunet, was wir alles auf diesem und jenem Gebiete der Wissenschaft, Kunst, Literatur usw. geleistet haben und noch zu leisten vermögen. Wir Slowenen, die wir berufen sind, unter den Südslawen die Führung zu übernehmen und das geigte (?) Slawentum der Wohltat unseres nationalen Gepräges teilhaft werden zu lassen . . .

Wenn es sich aber darum handelt, auf Kosten anderer Nationen oder des Staates dies oder jenes

herauszuschlagen, da wird die Leier auf den alten Jammerton herabgestimmt.

Die breite Öffentlichkeit läßt sich aber nicht mehr so leicht ins Bockshorn jagen, insbesondere seit den jüngsten Erfahrungen, die man hinsichtlich der wahren Kulturrhöhe des geeinten (?) Südlawentums im ersten und besonders im zweiten Stadium des Balkankrieges gemacht hat. Was mußte man alles von den kulturellen Fortschritten der Serben und Bulgaren hören, deren Kultur- und Intelligenzhöhe die Befreiung vom türkischen Joch und von der osmanischen Unkultur zwingend erforderte, und in welchem Lichte zeigt sich nunmehr diese vermeintliche Kultur- und Intelligenzhöhe, die sich in einem widerigen und hinterlistigen Ringen um die Beute, in einem scheußlichen gegenseitigen Massakrieren und Abschlachten, mit einem Worte in einem Tiefland äußerte, der dem auch nur leisen Empfinden für Menschlichkeit und Sitte, für Zivilisation ins Gesicht schlägt und sonst wohl nur in den ungünstigsten Gebieten ferner Weltteile wahrzunehmen ist.

Ob nicht angesichts dieser Scheußlichkeiten so manchen slawischen Politiker des österreichischen Parlamentes, der noch vor kurzer Zeit mit dem Verlangen nach Schönung des Gefühles der südslawischen Zusammenghörigkeit, der slawischen Bluts- und Stammverwandtschaft und mit dem Hinweis auf die angebliche kulturelle Überlegenheit der Balkanstaaten über die barbarischen Türken operierte, derzeit ein recht windiges Gefühl, so etwas wie ein moralischer Katzenjammer überkommt? . . .

Die breite Öffentlichkeit wird nun wohl gewißt sein und wird wissen, was sie von der Großtuerie unserer Südlawen zu halten hat.

Woche fallenden „Kizlirtag“ sein junges Leben lassen sollte. Der Kirchenheilige des Festes wurde da von der Menge weniger beachtet als das delikate Bicklein, dessen zartes, weißes Fleisch den Leuten noch über ein Hendl ging und gerade zu dieser Zeit am höchsten im Werte stand. Auch Nazls Vater, ein armer Weinbauer, dessen größter Reichtum in einem halben Dutzend hungriger Kinder bestand, hatte schon seine Rechnung gemacht. Der Sternwirt spitzte auf das fette Kizl. Er sollte es haben. Der Besitzer war mit ihm handseins geworden. Von dem Gelde wollte der Mann seinem kränkelnden Weibe etwas Extrages antun und der Mutter seiner Kinder eine stärkende Medizin machen lassen, die ihr längst vom Herrn Doktor verschrieben worden war. Deshalb hatte der Alte schon in der Früh mit Ohrenbeutlern dem Söhnlein eingeschärft, ja auf das Kizl gut acht zu geben, sonst würde das Staberl Kiztag halten, und Nazl wußte, daß der Vater in dieser Beziehung nicht mit sich spaßen ließe. Also hieß es aufpassen.

Um den Tieren den Herrn zu zeigen, schnitt der Bub von einer Weide Zweige ab und flocht sie zu einem derben Bopse zusammen. Auch schnitzte er sich aus ihrem Holze ein Pfeischen. Unterdessen ließen sich Gais und Bicklein den süßen Klee und die saftigen Blumen gut schmecken. Das Kizl gar tat übermäßig. Es war halt „hundsjung“ und „gansnarrisch“. Den Kopf riss es ihm nach allen Seiten; alle Augenblicke machte es einen Hupfer. Der Nazl war diese Art gewöhnt. Sie interessierte ihn nicht mehr. Wenn seine Schützbefohlenen nur sonst brav waren und in seiner Nähe blieben, da war's schon

Geradezu charakteristisch in dieser Hinsicht ist, um nur ein Beispiel herauszuziehen, das Loblied, das dem „hervorragenden südslawischen Kultur-institut“, dem slowenischen philharmonischen Vereine „Glaßbena Matica“ in Laibach, in der „Südslawischen Rundschau“ gesungen wird. Wenn dieser Verein als „eine der wichtigsten und hervorragendsten südslawischen kulturellen Anstalten“ bezeichnet wird, durch deren „regelmäßige umfassende Publikationen der neuesten Arbeiten slowenischer und anderer südslawischer Komponisten die südslawische Musikliteratur vermehrt und die künstlerischen Bestrebungen des in slowenischen Ländern (?) so hoch entwickelten Gesangswesens vermehrt wird“ und dann weiters gesagt wird, daß „die Sammlungen der melodischen slowenischen Volkslieder, denen dadurch der Weg in die breite Öffentlichkeit geöffnet wird, besonders wertvoll sind“, so ist das Ansichts- und Geschmackssache, über die wir nicht streiten wollen, zumal es uns ferne liegt, uns in eine Kritik der erziehlichen Tätigkeit der „Glaßbena Matica“, soweit die slowenische musikalische Welt Laibachs in Betracht kommt, einzulassen. Sie mag ja auch musikalische Werke — jene slowenischen Komponisten dürfen wohl die Minderzahl bilden — in einer das slowenische Publikum in Laibach und vielleicht auch in anderen südlichen Städten befriedigenden Weise zu Gehör bringen.

Allein, wenn weiters behauptet wird, daß die „Glaßbena Matica“ auf dem Gebiete des „slowenischen“ Konzertwesens hervorragende Resultate erzielte, „die sie vollauf berechtigen, sich in die Reihe der besten analogen Institute anderer Nationen zu stellen“, so ist dies eine jener lächerlichen Großtuerien, wie wir sie oben gekennzeichnet haben.

gut. Desto mehr ergötzen sich zwei andere Kinderaugen an dem munteren Treiben der Tiere und bewundern die kunstvoll geflochtene Peitsche, die der Gaisbub sausend durch die Luft streichen ließ. Edi kam aus der gegenüberliegenden Villa und betrat zögernd die Wiese. Seine Mutter war mit ihm für einige Wochen auf das Land gefahren, damit er Farbe bekäme. Mit Studieren hatte man das neunjährige Büschchen bis jetzt nicht allzu sehr geplagt. Die Eltern ließen den schwachen, kränkelichen Buben nicht in die Schule gehen, sondern hielten ihm einen Hauslehrer, der ihn für das Gymnasium vorbereiten sollte. Sie konnten sich den Luxus gönnen, denn sie waren wohlsttierte Herrschaften. Zudem war Edi ihr einziges Kind.

Hier am Lande, bei seinen alten Großtanten und zugleich in der Pflege Mamas, die gleich am ersten Tage bei ihrem Liebling rosige Bäckchen feststellte, kam sich der Knabe wie neu geboren vor. Hier schmeckte ihm vormittags schon sein Schälchen Milch viel, viel besser als drinnen in der Stadt die beste Schinkensemmel, die er zum Gabelfrühstück essen mußte. Den ganzen Tag durste er in der freien Luft bleiben, den ganzen Tag sich herumtumeln. Bei dieser Lebensweise fühlte sich der Knabe so wohl, daß alle seine Wünsche in dem einzigen Verlangen zusammenliefen, immer auf dem Lande bleiben zu dürfen und nie mehr in die Stadt zurückkehren zu müssen.

Mit einem Stück Schwarzbrot in der Hand, in das er kräftig hineinbiß, näherte sich Edi dem Nazl, der den feinen Knaben neugierig anglozte. Beide

Wie Wenzl, der Gasbub, zu seinem Stadtgewande kam.

Von Mimi Fischer.

Sonntag! Der kleine Fluß war infolge mehrerer Gewitter stark angeschwollen. Sonst bildete er nur ein unscheinbares Bächlein, worin Kinder und Gänse herumwateten. Heute schoß er rauschend und sprudelnd über das in einem stumpfen Winkel zusammengesetzte Doppelwehr. Weißer Gischt polierte die dunklen Balken glatt. Da aber, wo die Bohlen ineinander stießen, stürzten sich die von ihnen eingeleimten Wellen tosend in die Tiefe, schlügen, was sie erfassen, an das harte Holz der sich schneidenden Wände und bildeten dazwischen einen gurgelnden Trichter, der alle in seinen Bereich gelangenden Gegenstände wirbelnd hinabdrehte.

Der Nazl trieb seine Ziege, eine mädernde, steifbeinige Alte mit vollen Eutern, über die eine Strecke oberhalb des Wehres den Fluß überspannende Brücke. Das kleine, sechs Wochen alte, dazu gehörige Kätzl trug er auf seinen Armen hinüber. Die blumige Wiese, auf der er die Tiere hüten sollte, lag am jenseitigen Ufer. Sie gehörte noch zum Überschwemmungsgebiete und war Eigentum der Gemeinde, die sie wegen ihres geringen Wertes zum Weideplatz für die armen Leute bestimmt hatte. Ein schmaler Streifen stand unter Wasser. Glücklich zog es die Erde ein. Gerade so klang es, als tranke sich eine durstige Kehle satt.

Lustig umsprang das kleine Kätzl die alte Gais. Es ahnte nicht, daß es schon an dem auf die nächste

Sie wird für die Allgemeinheit dadurch noch besonders charakterisiert, daß man „die hohe kulturelle Bedeutung“ der „Glasbena Matica“ auch noch mit dem Hinweis auf die ihr von der Regierung mit einer Jahressubvention von 4000 Kronen zuteil werdende Würdigung daran zu müssen glaubt. Wie eine derartige Würdigung einzuschätzen ist, weiß jeder, der die Gelegenheit hatte, zu beobachten, daß dort, wo in gemischtsprachigen Gebieten ein älteres deutsches Institut, das aus Staatsmitteln subventioniert wird, besteht, die Regierungen stets beflissen waren, ihrem Empfinden für die sogenannte Gleichberechtigung durch Verleihung einer Subvention an das später entstandene slawische Institut Ausdruck zu verleihen. So verhält es sich auch in Laibach, wo weit früher als die „Glasbena Matica“ die „Philharmonische Gesellschaft“, mit deren Geschichte der Name Beethoven auf das engste und ehrenvollste verknüpft ist, gegründet worden war.

Wenn nun in dem erwähnten Lob- oder Reklameartikel schließlich gesagt wird, daß die Bedeutung der Laibacher „Philharmonischen Gesellschaft“ weit hinter der der „Glasbena Matica“ steht, so ist dies schon mehr als geschmacklos. Es ist dies eine Überhebung sondergleichen, an die nur noch die Behauptung hinanreicht, daß die „Glasbena Matica“ unter anderen auch in Cilli eine gut prosperierende Zweiganstalt besitze, „deren Tätigkeit analog der Hauptanstalt geregelt ist.“

Wie wäre es, wenn wir die Höhe der „Glasbena Matica“ in Laibach nach dem Maßstabe ihrer „gut prosperierenden Zweiganstalt in Cilli“ bewerten würden, nicht zu reden von dem traurigen Begegnen des slowenischen dramaturgischen Vereines und der bekannten Misere des slowenischen Theaters in Laibach ...

Der schändliche Bruderkrieg.

In der slawischen Presse im Norden nicht weniger als im Süden ist, als es zur blutigen Rauerei — zu einem Krieg ist es eigentlich doch nicht gekommen — zwischen den Verbündeten Eroberern kam, in schmerzbewegten Tönen über den „schändlichen Bruderkrieg“ gellagt worden. Die österreichischen Südslawen stellten sich hiebei sofort auf die Seite der Serben, denen allein sie alle Sympathien entgegenbrachten, während die Bulgaren in einer Weise angegriffen und beschimpft wurden, als ob sie Deutsche wären. Die Tschechen hielten mit den Sym-

waren gleich alt und hatten ungefähr dieselbe Größe, nur daß an dem kleinen Ziegenhüter alles verbe Ge- fundheit atmete und er nach Ziegenstall roch, während man Edi nur allzu sehr das verzärtelte, ängstlich behütete Stadtkind ansah. Besonders das schöne, noble Gewand des vornehmen Jungen tat es dem Halsterbuben an. Solch blankgewichste Schuhe und einen solchen feinen Anzug hätte er gern auch einmal angehabt. Er selbst mußte beinahe das ganze Jahr barfuß laufen. Auf seinem ausgewachsenen Gewandl waren schon alle möglichen bunten Flecke aufgedoppelt und seine Mutter hätte ihm am liebsten gar ein Blech hinten auf seine Hose aufgenagelt, weil er eine besondere Freude daran fand, die Brückenpfeiler herunterzurutschen.

„Wie heißt denn?“ fragte Edi auf einmal. — „Naßl,“ erwiderte der andere. — „Gib' mir die Peitsche und läß mich das herzige Zickl hüten,“ bat Edi. — „Das darf ich net, da schlägt mich mein Vater,“ lautete die Antwort. „Es ist schon so gut wie verkauft, für den Käglkirtag, da wird es abgestochen.“ Edi war ganz entsezt. „Das arme, arme Kägl!“ bedauerte er und mit gefalteten Händen fügte er hinzu: „Läß mich's doch hüten, nur ein ganz kleines bisschen! Ich gib Dir was dafür.“ — „Was gibst mir dafür?“ — „Was willst denn?“ — „Gib mir Deinen Anzug und die Schuh.“ — „Na und ich?“ — „Du ziehst mein Gwandl an, Schuh hab ich keine, brauchst auch keine.“ — „Ist mir recht so. Täuschen wir,“ stimmte Edi bei, der gewöhnt war zu tun was er wollte. Der Tausch vollzog sich hinter dem Weidenstrauch. Naßl war

pathiekundgebungen zum größten Teile zurück, jammerten und klagten aber über den „Bruderkrieg“, wie sie das Raufen um die Beute nannten, am lautesten. So war auch in der Erfassung dieser Vorgänge auf dem Balkan in der Slawenwelt außerhalb des Balkangebietes keine rechte Harmonie herzustellen, zumal die Polen mit einer geradezu krankenden Wurstigkeit dem ganzen Balkankriege gegenüberstanden und in dieser Zeit des „Bruderkrieges“ aus ihrer Reserve nicht einmal bis zu einem wenigstens halbwegs annehmbaren Bedauern hervorgetreten sind.

Heute ist nun endlich eine Richtsnur angeschlagen, die dem allgemeinen slawischen Jammer ein Ende zu bereiten imstande ist, die aus der großen Not eine glänzende Tugend, aus Raub und Mord Heldentaten, aus gemeinen Räubern, hinterlistigen Mörtern und Frauenschändern Heldenähnlichkeit und Nationalheilige zu machen geeignet ist. Eine südslawische Korrespondenz, die seit Beginn des Raufens um die Beute bis jetzt selbst immer der Ansicht war, daß ein „schändlicher Bruderkrieg“ ausgebrochen ist, schlägt jetzt der gesamten Slawenwelt einfach vor, diesen „schändlichen Bruderkrieg“ als einen „Kampf um die Vorherrschaft unter den Südlawen“ des Balkans zu erklären. Als Kampf um die Vorherrschaft wird dieses Raufen um die Beute, so bedauernswert es sei, erträglich, weil es notwendig ist. Um zu beweisen, daß eigentlich gar kein „schändlicher Bruderkrieg“, wie man bisher allgemein in der ganzen Slawenwelt geglaubt hat, herrscht, wird auf das Jahr 1866 und auf die Kämpfe in Italien um die Vorherrschaft des Hauses Savoyen verwiesen. Damit die Rechnung klappt, fehlt nur noch, daß die Türkei Adrianopel wieder zurück erhält, daß ein Großteil Mazedoniens an die Griechen fällt, Rumänien sich eines ordentlichen Brocks von Bulgarien versichert und den Kampf um die slawische Vorherrschaft auf dem Balkan einfach so entscheidet, daß weder Serben noch Bulgaren „vorherrschen“, sondern die Rumänen und weiter unten die Griechen, die mit dem Slaventum doch recht entfernt verwandt sind: Wie es sich übrigens auch tatsächlich zu entwickeln scheint.

Politische Rundschau.

Bom balkanischen Herenkessel.

Neuerlich gehts am Balkan wieder drunter und drüber. Die Türkei marschiert in Bulgarien ein und schert sich wenig um die Drohungen Russlands und die Serben und Griechen wollen plötzlich von einer Waffenruhe während der Friedensverhandlungen nichts mehr wissen (sie trauen den Bulgaren eben nicht) und haben den mörderischen Kampf um die Beute auss neue aufgenommen. Sowohl aus Athen und Belgrad, wie aus Sofia wird über blutige Zusammenstöße berichtet, die unentschieden geblieben sein

stolz und stieg einher wie der Hahn am Miste. „Was doch so ein Paar Schuhe drücken können!“ meinte er. „Da leb' ich auf größerem Fuß als Du.“ Aber wieder ausgezogen hätte er sie doch nicht, so gefiel er sich darin. Edi lachte. Dabei stand er alle Augenblicke wie der Storch auf einem Beine, weil ihm jedes Steinchen weh tat und das Gras seine zarten Sohlen kitzelte. Dennoch empfand er ein gewisses Behagen. Auch war er ein tapferer Bub und ehrgeizig. Vor dem kräftigen Bauernkinde schämte er sich seiner Verzärtlung. Er wollte gerade so gesund sein wie der Naßl. Es war ihm bewußt, daß er damit seiner Mama, die er zärtlich liebte, die größte Freude machen würde. Und darum unterdrückte er seine Schwäche. Der Wille machte ihn stark.

Um zu zeigen, was er für ein Kerl sei, sprang er auf die Ziegen los, schwang die geslochene Peitsche und trieb sie, hinter ihnen herlaufend, in die Flucht. Das kleine Zicklein wollte er haschen. Es war zu lieb, weiß mit einem schwarzen Striche über dem Rücken und einer pechschwarzen Schnauze! Lustig wackelte das Schwänzchen hin und her, als necke es damit den ungeschickten Buben, der vergeblich bemüht war, es zu fangen. Dazu meckerte es in allen Tonarten.

„Gehst denn net!“ rief ihm Naßl zu. „Komm, spielen wir lieber miteinander Aumäuerln. Mach' mir das Bockl net scheu. Sonst geschieht noch ein Unglück. Jezas, Marand Josef!“ schrie er auf und rannte nach dem geschwollenen Fluss. Gleichzeitig deutete ein altes Weib vom jenseitigen Ufer mit

dürften, da jeder der Streitteile sich den „Sieg“ zuschreibt. Der einzige Staat, der ernstlich die Odnung am Balkan anstrebt, ist Rumänien; doch scheitert dessen Streben vorderhand an dem Beutehunger und der grenzenlosen Unaufdringlichkeit der Serben und Griechen. Schwere Sorgen schafft auch das kriegerische Vorgehen der Türkei, da durch dieses Russland zu einer Sonderaktion sich veranlaßt sehen könnte, wodurch wieder Österreich-Ungarn oder Italien zu besonderen Maßnahmen gedrängt werden würden. Zedensfalls ist die europäische Lage wieder kritisch geworden, zumal Russland an unseren Grenzen mobilisiert.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Herr Gemeinderat Professor Otto Eichler wurde von einem herben Verluste betroffen, indem Dienstag nachts seine Mutter Frau Adelheid Eichler, Staatsbeamtenwitwe und gewesene Bürgerschulsprachlehrerin zu Waiern bei Feldkirchen in Kärnten, im 76. Lebensjahr unerwartet verschied.

Zu Roseggers 70. Geburtstag. Der an die Verehrer des Dichters gerichtete Aufruf, mithelfen zu wollen, daß das als „Roseggeramt“ durchgeführte großartige Schützwerk aus Anlaß der Feier des 70. Geburtstages seine Krönung durch die Ergänzung auf volle drei Millionen finden möge, hat erfreulichen Erfolg gehabt. Es ist bestimmt anzunehmen, daß das Ziel erreicht wird, denn am 24. d. fehlten nur noch zwei Bausteine (400 R.). In dem bei der Hauptversammlung zu Pfingsten in Wien erstatteten Berichte verwies der Zahlmeister des Deutschen Schulvereines darauf, daß am 30. April 1477 Bausteine gezeichnet waren; es fehlten also damals noch 23 Bausteine, das sind 46.000 R. Daraus erhellt, daß das Tempo, mit welchem die Summlung der vollen „dritten“ Million zusteuerte, ein ziemlich rasches war. Einen wesentlichen Anteil an diesem Erfolg haben erfreulicherweise die Wiener. Deutsche Frauen und Mädchen Wiens widmeten aus Anlaß der Hauptversammlung 8000 R., der Aufsichtsrat des Deutschen Schulvereines 2000 R., die Wiener Lehrerschaft 2000 R., die Gemeinde Wien 10.000 R. und die überaus tapfere Ortsgruppe Wien-Neubau gab weitere 2000 Kronen als ihren fünften Baustein. Rosegger wird gewiß eine Freude haben, wenn ihm zu seinem 70. Geburtstage die herrliche Meldung erstattet werden kann, daß sein mahnendes Dichterwort vermocht hat, das deutsche Volk Österreichs zu solch einer opferwilligen Leistung zu begeistern, wie sie durch die freiwillige Spende von drei Millionen zum Ausdruck kommt. Mit dem Dichter mögen sich aber auch alle treu gesinnten deutschen Ostimärker freuen, denen erst durch die Lösung Roseggers zur freudigen Gewißheit geworden ist, daß ein starker Funke jener Hingabe an Gott und Vaterland, die vor 100 Jahren unsere Ahnen durchglühte, auch in der Zeit noch

Gebärden des Entsetzens auf die tosenden Wellen. Das Kägl war in das Wasser geraten, hatte den Boden unter sich verloren und trieb mit der Stromung gegen das Wehr. Das arme Tier fauste halblos darüber hinweg und geriet in den Strudel, der es sofort erfing, an die Bohlwand schlug und in zahllosen Drehungen blitzschnell um sich selbst herumwirbelte.

Wie er war, sprang Naßl dem Tiere nach. Aber auch der Bub wurde von der Wucht der reißenden Fluten erfaßt. Trotz aller verzweifelten Anstrengungen trieb es ihn dieselbe Bahn wie sein Kägl. Noch dazu hinderten ihn Schuhe und Kleider des Stadtkindes auf das empfindlichste. Edi war starr vor Schreck. „Helft! Helft!“ schrie Naßl aus Leibeskraften, sich mit aller Macht an eine schwarze Balkenrippe anklammernd, die mitten aus dem Wehr ein wenig hervorragte. Sein Körper wurde hin und her geschleudert. Drüben am Ufer kreischte das Weib. Niemand aber zeigte sich außer schreienden Kindern und bellenden Hunden, denn alle anderen waren des Sonntags wegen in der Kirche. Nur der Voibenhofbauer kam von ungefähr im Sonntagsstaate, obgleich er die heilige Messe im Wirtshaus feierte hatte. „Der Bub ertrinkt!“ schrie ihm das alte Mutterl entgegen. „Helft mir, Herr Voibenhofbauer!“ jammerte Naßl in Todesangst. „Wart a wengerl, i ziaq mir nur g'schwind mei Sonntags-g'wandl aus. Dann kimm i.“ sagte der Bauer bereitwillig zu und trotzte langsam seines Weges weiter, als wäre nichts geschehen. „So helft mir doch! Hilf Du mir, Edi!“ gurgelte Naßl und ließ

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gissl.

Nr. 30

Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1913

(Nachdruck verboten.)

Ein interessantes Gissler Schriftstück aus der Zeit des großen Freiheitskrieges.

Vor uns liegt, den Papieren unseres städtischen Museums entnommen, ein eigenartiger Bericht aus dem Jahre 1813 über Ereignisse, Zustände und der Volksstimmung im damaligen französischen „Gouvernement Illyrien“.

Dieses „Gouvernement“ war von Napoleon nach dem Schönbrunner Frieden aus Teilen vordem österreichischer Ländereien, dann aus Teilen der ehemaligen Republik Venetien und aus der Republik Ragusa geschaffen worden. Als französische Provinz mit der Hauptstadt Laibach erhielt es im Jahre 1811 eine endgültige Organisation, laut der es einen eigenen Militärergänzungsbezirk mit sechs Grenzregimentern umfaßte und in sechs Zivilregierungsbezirke (Ragusa, Dalmatien, Zivilkroatien, Istrien, Krain und Kärnten, das ist Oberkärnten mit dem östlichen Pustertale) eingeteilt wurde. Als Gouverneure erscheinen der Reihe nach: Marschall Marmon, Herzog von Ragusa, bis 1811, dann General Graf Bertrand bis März 1813, hierauf der im vorliegenden Berichte erwähnte Marschall Junot, Herzog von Abrantes und wenige Monate später als dessen Nachfolger und letzter Gouverneur Fouché, Herzog von Otranto.

Es ist begreiflich, daß unser Kaiserhaus den Verlust so großer und wichtiger Bezirke nur mit Schmerz ertrug und deren Wiedergewinnung eifrig erstrebt. Doch konnten dahin zielende Machenschaften nur in geheimster Stille geführt werden, da man einerseits Napoleons Übermacht fürchtete, andererseits Kaiser Franz an Napoleon als seinen Schwiegersohn durch persönliche Bande leider gefesselt war.

Nur in fluger, unauffälliger Weise konnte die österreichische Regierung zu ihren damaligen Untertanen in Beziehung treten, nur von privaten, schein-

bar bedeutungslosen Persönlichkeiten sich Aufklärungen und orientierende Winke zulernen lassen. Ein solcher Bericht liegt nun vor uns. Er lautet in wörtlicher Abschrift:

Inhalt, der in Illyrien seit 15ten bis 22ten Mai 1813 vorgefallenen Aenderungen und Begebenheiten.

a. Der General Gouverneur Junot befindet sich dermalen in Triest, wo am 17ten dies das Siegesfest vom 2ten mit 101 Kanonensalven, jedoch ohne weitwendigern Festlichkeiten gefeiert worden ist.

b. Am 18ten dies sind in Laibach 300 Mann italienischer Truppen aus Triest in Laibach eingetrückt, welche einstweilen zur Garnison dableiben.

c. Am 19ten des nämlichen sind 1200 Mann noch unmontourirte und unbewaffnete Gränzer Kroaten zu Laibach eingetroffen, haben Rasttag gehalten und sind dann nach Verona abmarschiert, wo sie Kleidung und Waffen erhalten, dann exerziert, und nach dem Rhein abgeordnet werden.

d. Man spricht in Illyrien, daß von der türkischen Gränze nichts zu befürchten seye, obschon Zettin und Glabatsch von den Muselmännern noch immer besetzt gehalten wird.

e. Die häufigen Fallimente, welche in Triest, Venetien und Mailand geschehen, dürsten in Kürze allen Handel und Glauben vertilgen, worüber man schon laut und bitter klagt.

f. Bei Verona stehen dermalen gegen 3000 Neukonkribte.

g. Die engländische Flotte in den Gewässern von Dalmazien vermehrt sich täglich wieder, und man befürchtet, daß die Engländer daselbst landen, und mit den Türken gemeinschaftlich gegen Illyrien agitiren werden, westwegen

h. Alle in den Garnisonen Italiens und Illyrien befindlichen Truppen gegen Triest vorgeschoben und auch das Hauptquartier daselbst aufgeschlagen werden soll.

i. Ein Freund aus Illyrien, welcher erst von der Reise aus Mailand zurückgekommen ist, versichert

mir, daß Neapolitanische Truppen sowohl, als französische nach Italien in den Marsch gesetzt werden, ihre Bestimmung aber bis nun nicht bekannt seye.

k. Die französische Regierung hat allgemein das Gerücht verbreitet, daß sich Österreich mit Frankreich allirt habe, welches bei allen gutgesinnten Illyriern ein stumpfes Gefühl, und dergestaltige Bestärzung hervorbrachte, daß sie einander laut sagen, nun seye auch um ihre Erlösung, um die Freiheit Europas, und selbst Österreichs geschehen, weil Kaiser Napoleon nach beendeten damaligen Kriegen auch Österreich entkräften, und unterjochen wird.

Gilli am 22ten Mai 1813.

Kremnizer m. p.

Dß dieser Bericht hier in Gilli abgefaßt und bei der Kreishauptmannschaft Gilli eingereicht wurde übernommen von dieser laut amtlichen Vermerk am 22. 5. 1813, also am Tage der Abschaffung) erscheint natürlich, da Gilli die der „französischen“ Provinzialhauptstadt Laibach zunächst gelegene österreichische Regierungsstelle war.

Dß der Bericht die Zeit vom 15. bis 22. Mai, also eine Woche umfaßt, läßt erkennen, daß es sich um eine wohl eingerichtete Wochenberichterstattung handelt, von der ein Stück uns vorliegt. Ein Beweis, wie eingehend man sich maßgebenden Ortes um die Zustände in Illyrien kümmerte, wie scharf man die Wiedergewinnung der verlorenen Länder — natürlich ganz heimlich vor dem gefürchteten Napoleon — ins Auge sah.

Der Bericht selbst, auch nach damaligen Regeln weder grammatisch noch orthographisch einwandfrei, zeigt einen gewissen Mangel an systematischer Gliederung. Militärische, politische, wirtschaftliche Ereignisse und Zustände werden untermixt durcheinander gemengt, nicht wie sie logisches Denken, sondern wie sie der Zufall der Erfahrung und Aufzeichnung aneinanderreicht, ein natürliches Ergebnis der Einfertigkeit bei der Abschaffung.

Aber Zweierlei wird uns aus dem Berichte zum Ruhme des Berichterstatters klar: Wir haben in ihm einen aufmerksamen, eifrigen Beobachter vor uns, der sich auch das Nebensächliche nicht entgehen läßt, und zweitens einen warmherzigen, vaterlandsliebenden Österreicher, beseelt von heiligem Freiheitskrange.

Die Darstellung ist zwar knapp, aber vielbesagend und eindrücksvoll. Für den Geschichtsfreund kommen freilich noch die zwischen den Zeilen liegenden historischen Reminiszenzen hinzu, die den Bericht fesselnd gestalten.

So gleich die Bemerkung, daß Junot den Sieg vom 2. Mai ohne weitwendige Festlichkeiten feierte.

Er hatte auch keinen Grund dazu. Schon die am 5. April vorausgegangene Niederlage Eugen Beauharnais bei Möckern mußte dämpfende Schatten auf die Freude über den darauffolgenden Sieg Napoleons bei Großgörschen am 2. Mai 1813 werfen. Und dieser Sieg selbst! Er hatte Napoleon — trotz seines Sieges — mit Staunen erkennen lassen, welch mächtigem Gegner er gegenüberstand. Er hatte erkennen müssen, daß er nicht mehr schwankend politisierenden Fürsten gegenüberstand, sondern den begeisterten Kriegerscharen eines selbstbewußten Volkes. Es war ein Heldenkampf gewesen bei Großgörschen, Mann gegen Mann, Brust an Brust. Erst nach zähem Ringen war es Napoleons erdrückender Truppenübermacht gelungen, die Gegner zum geordneten Rückzuge bis Bautzen zu zwingen, wo sie seiner in trockiger Entschlossenheit zu neuem Kampfe harrten.

So war das edle Blut des herrlichen Freiheitshelden Scharnhorst, dessen kühne Heldenbrust in dieser Männer Schlacht die Todeswunde erhielt, nicht umsonst geflossen. Und für Junot lag wahrlich kein Grund vor zu „weitwendigen Festlichkeiten“.

Aber zurück zu unserem Berichte! Uns erscheint trotz aller Freiheitsbegeisterung ein Staunen vor dem großen Kaiser, wenn wir lesen, wie der schiffsfeste Wille seines weltüberschauenden Geistes mit leisem Wink die Tausende seiner Krieger, willenslosen Schachfiguren gleich, von einer Grenze seines Riesenreiches zur anderen verschiebt. Von der Save zum Rhein, vom Besub zur Seine! Vor dem Historiker steigt fast unwillkürlich in fesselnder Größe das Bild des Römerreiches in seiner größten Machtentfaltung empor, als der despottische Imperatorenwille die eisenklirrenden Legionen durch drei Weltteile dislozierte. Napoleon gegenüber jedoch wird dieses Staunen umso größer, wenn man sieht, aus welch dunkler Tiefe sich dieses Wundergestirn durch die eigene Kraft und den gigantischen Schicksalsgang zur alles überstrahlenden Höhe aufgeschwungen hat.

Wir Deutsche haben alle Ursache, den hartsinigen Korsen zu hassen, und tun es auch kräftig. Aber bewundern muß ihn jeder unabhängig denkende Geist.

Derselbe Bericht aber deutet auch schon in schlicht-nüchternen Worten auf den beginnenden Niedergang dieser Sonne. Er spricht von den Kriegsergebnissen im deutschen Norden ebenso kühn und sachlich wie von dem Kreuzen der englischen Flotte in der Adria, mitten im Napoleon'schen Gebiet. Am deutlichsten spricht aus dem Berichte die ungeheure Gefahr, die dem Napoleon'schen Weltreiche aus dem eigenen, blutgedünnten Boden erwuchs. Er spricht vom wirtschaftlichen Versall, von Not und Verzweif-

lung, von dumpfem Ertragen, von sehnuchtsvoller Hoffnung auf endliche Erlösung. Von all dem nur kurz, andeutungsweise, in vorsichtigen Worten. Aber zwischen den Zeilen tönt das alles für den aufmerksamen Leser heraus.

In Illyrien hatte man damals Ursache genug zu Klagen und Verzweiflung. Denn zu der systematischen Aussaugewirtschaft Napoleons war in letzter Zeit das private Raubgelüste Junots gekommen, der schon als Gouverneur von Portugal dies Land in schamloser Weise zu seiner eigenen Bereicherung ausgebeutet hatte und nun in Illyrien diese rohen Plünderungen fortsetzte: zum Glück für das Land nicht allzulange, denn er versiehl bald nach seinem Amtsantritte in Wahnsinn, weshalb er seiner Stelle enthoben und durch Fouche ersetzt wurde. Er endete später in seiner französischen Heimat durch einen Selbstmord.

Aus den kargen Worten unseres Berichtes aber erkennt man deutlich all die Verbitterung, die nicht erst das Raubsystem Junots, sondern die ganze Fremdherrschaft, die ganze rücksichtslose Eroberungsgier Napoleons in den unterworfenen Ländern aufgehäuft hatte. Gewitterschwer lagern sich die Wolken über den Usurpator, vereit, jeden Augenblick ihre elektrischen Schwaden gegen ihn zur Entladung zu bringen.

Mit kurzer, aber deutlicher Handbewegung verweist der Berichterstatter seine Regierung auf diese scharfe Waffe, die sich dem Vaterlande wider den Feind tatenburstig zur Verfügung stellt.

Aber noch etwas anderes spricht aus diesem Berichte. Der kluge, kundige Mann zweifelt mit Recht an die Kampfesfreude der österreichischen Staatsregierung wider den korsischen Räuber. Zwar legt er seine eigenen Zweifel vorsichtig in den Mund der „Gutgesinnten“ in Illyrien, aber es sind seine eigenen Sorgen, die er hier in die Herzen anderer legt. Und er hatte nur zu recht!

Nicht nur, daß sich damals Kaiser Franz durch Schicksalsschläge in seiner Willenskraft und seinem Selbstvertrauen gebeugt fühlte, er war auch durch Familienbande mit seinem Schwiegersohn Napoleon verknüpft. Von seinen Verbündeten oft und oft im Stiche gelassen, von seinen sichersten Hoffnungen getäuscht, konnte er nicht zum Entschluß schreiten, den letzten Rest seines Reiches und seines Glückes zu wagen. Dazu stand damals an seiner Seite als „lenkender Staatsminister Österreichs“ ein Fürst Metternich, ein Mann, der dem wichtigsten Hebel für die Vernichtung der Fremdherrschaft, der begeisterten Volkskraft, nicht nur verständnislos, sondern sogar feindselig gegenüberstand. Ideale Kräfte, die

durch Graf Stadion und Erzherzog Karl zu leuchtender Blüte entfaltet, im Jahre 1809 Wunder des Heldentums gezeigt hatten, waren durch Metternich, der lieber gegen das Volk als mit diesem regieren wollte, schon damals in eiserner Bande gelegt.

Es erfüllt uns mit einem gewissen grimmen Humor, uns diesen warmherzigen, schlichtgetreuen Bericht in den Händen des hochgebildeten, fein durchgeistigten Politikers Fürst Metternich zu denken, der mit vornehmer Diplomatengelassenheit auf die Stelle von der „Bestürzung der Gutgesinnten“ her niederschlägt und diese „Bestürzung“ schlau — aber im ganzen ablehnend — in den Kreis seiner Berechnungen zieht, nicht ahnend, daß 35 Jahre später die Bewegung derselben belächelten Volksseele, zum rasenden Sturm angewachsen, ihn selbst für immer von seinem hohen Staatslenkerposten hinwegspulen wird, und zwar leicht wie Spreu.

Damals aber, zur Zeit, als der uns vorliegende Bericht über Illyrien geschrieben wurde, schwieg Metternich, der schlaue, aalglatte Vermittler mit dem weiten Diplomatengewissen aus der Schule Ludwig XIV., noch so recht mitten in seinem Elemente. Mit kaltblütiger Berechnung sah er das Bünglein an der Wage, sah er die Politik Österreichs für und wider Napoleon hin und her schwanken, den Augenblick erlauernd, wo er es nach links oder rechts entscheiden lassen werde.

Gerade hundert Jahre sind es her, daß in Prag unter Metternichs Führung — ohne jede Rücksicht auf die Sehnsucht der Volksseele — darüber handelsklug geschachert wurde, unter welchen nutzbringenden Bedingungen sich Österreich für den Tyrannen oder für die Freiheit entscheiden solle. Nicht der Politik Metternichs, sondern dem eisernen Starrsinn Napoleons, der sich auf keine Schachergeschäfte einlassen wollte, ist es zuzuschreiben, daß sich Österreich endlich für den Freiheitskrieg entschied.

Und nun stürzten sich auch Österreichs Völkerscharen begeistert in den Freiheitskampf, dessen Erinnerungen heute, in den Tagen der Jahrhundertfeier die Herzen aller „Gutgesinnten“ mit hellem Jubel erfüllen. Österreichs Krieger machten den Heldenang mit über Leipzig nach Paris, österreichisches Blut floß in Strömen für die Freiheit und österreichische Heldenhände halfen das Siegesbanner aufrichten über dem zertrümmerten Thron des Fremdherrschers. Der stürmende Volkswille hatte den Sieg davon getragen über die weltgewandte Schlaueit des Fürstendieners. — — Einstweilen! — —

Und nun zum letztenmale zurück zu unserem Berichte!

Wie viele, viele Erinnerungen steigen uns herauf aus den schlichten Zeilen des Eßlitz Schriftstückes aus dem Jahre 1813! Nur ein paar Noten werden flüchtig angeschlagen, aber für das kundige Ohr rauscht aus ihnen eine ganze Sturmsonate heraus. Und es ist doch hübsch, daß diese paar Noten bei uns in unserem lieben Eßlitz angeschlagen wurden und daß mit ihnen das treuboterländische Hoffen und Bangen eines braven deutschen Herzens zu uns emporpulsiert — nach hundert Jahren!

Vermischtes.

Betrifft: St. Bureaucratius. Unter dieser Spitzmarke erzählt ein Einsender in der „Kölner Zeitung“: Ich schrieb aus dem Ausland an das Einwohneramt einer deutschen Großstadt eine Postkarte mit Rückantwort. Darin bat ich um Angabe der Adresse eines Herrn — heißen wir ihn Paul Niemann. Mit mäßiger Eile kam die Antwort: „P. P. Die erbetene Auskunft kann nur nach vorheriger Einsendung von 60 Pfsg. erteilt werden. Briefmarken werden nicht in Zahlung genommen. Das Einwohneramt . . .“ Ich rechnete nach: 20 Pfennig für die Karte mit Rückantwort, 60 Pfsg. für die Auskunft, 20 Pfsg. für die Postanweisungsgebühr ergibt eine runde Mark für die Angabe einer Straße und Hausnummer, die mit demselben Arbeitsaufwand auf der Antwortkarte hätte angegeben werden können. Nein, der Amissschimmel war mir doch zu teuer. Natürlich fluchte ich auf ihn, und gab die Karte meinem Freund, damit er mich im Fluchen unterstützen. Aber der fing auf einmal unmäßig zu lachen an und zeigt auf einen winzigen amtlichen Vermerk in der linken Ecke der Karte: „Betrifft: Paul Niemann, hier, Bahnhofstraße Nr. 98, III.“

Die Zunahme der Konkurse in Österreich. Die durch die Balkanwirren hervorgerufenen Hemmungen des Wirtschaftslebens im zweiten Halbjahr 1912 kommen vielleicht am deutlichsten in dem eben vorliegenden offiziellen Bifferrn der Konkursstatistik zum Ausdruck. Während in Österreich im Jahre 1911 den vom Vorjahr 1910 übernommenen 1183 Konkurse 1304 Konkurse neu zugewachsen sind, zählte man im Jahre 1912 1248 vom Jahre 1911 übernommene und 1838 neu angefallene Konkurse. Das Jahr 1911 hatte seit 1907 bereits eine Höchstziffer gezeigt, nichtsdestoweniger ist die Zahl der Konkurse im Jahre 1912 gegen 1911 neuerdings um 534, das ist um 41 Prozent, gestiegen. Am stärksten ist die Steigerung in Galizien. In Ostgalizien ist die Zahl der neuen Konkurse von 37 im Jahre 1911 auf 225 im Jahre 1912, das ist um 508 Prozent, in Westgalizien von 14 auf 79, das ist um 4643 Prozent, gestiegen. In weiterer Folge ist die Bukowina am stärksten durch die Krise betroffen, wo die Zahl der Konkurse von 1911 auf 1912 sich um 23 auf 33, das ist um 230 Prozent, erhöht hat. In Dalmatien beträgt die Zunahme bei 22 neuen Konkursen 120 Prozent. Es folgen dann

Mähren mit einer Steigerung um 78,3 Prozent (mit 148 neuen Konkursen im Jahre 1912 gegen 83 im Jahre 1911), Tirol um 70,2 Prozent (146 gegen 84), Salzburg um 64,7 Prozent (28 gegen 17), Krain um 42,9 Prozent (30 gegen 21), Küstenland um 19,7 Prozent (79 gegen 66), Niederösterreich ohne Wien um 16,7 Prozent (56 gegen 48), Böhmen um 15,9 Prozent (481 gegen 415), Oberösterreich um 9,6 Prozent (57 gegen 52), Wien um 8,6 Prozent (290 gegen 267), Schlesien um 6,5 Prozent (33 gegen 31), Kärnten um 4,5 Prozent (46 gegen 44). In Vorarlberg sind heuer wie im Vorjahr 20 neue Konkurse angefallen. Nur in Steiermark zeigt sich eine verhältnismäßig beträchtliche Abnahme der Konkursfälle um 23,5 Prozent, die absolute Zahl ist von 85 im Jahre 1911 auf 65 im Jahre 1912 gefallen.

Burg Persen im Saganertal. Infolge des stetig wachsenden Besuches der Burg, die sich immer mehr zur Perle Südtirols auswächst, ist es nötig geworden, eine neue Zufahrtstraße zu bauen. Durch große Sprengungen ist es nunmehr gelungen, eine vorzügliche Fahrstraße zu schaffen, auf der die Gäste im Wagen zur Burg hinaufgelangen können. Außerdem ist die Burg mit elektrischem Licht versehen und Hochdruckquellwasserleitung versorgt worden. Da im Saganertal in Südtirol herrliches Wetter herrscht, indes im Norden Regen und Kälte die Gäste vertreibt, ist ein Aufenthalt auf der deutschen Sommerfrische Burg Persen bestens zu empfehlen. — Illustrierte Prospekte, aus denen die Bedingungen für den Aufenthalt ersichtlich sind, versendet die Burgverwaltung von Burg Persen bei Persen (Linie Trient-Tezze-Benedig), Südtirol.

Eine Scheidungslustige. Aus London wird geschrieben: Vor einigen Tagen fand vor dem Scheidungsgerichtshof in St. Louis, Missouri, eine Verhandlung statt, die wohl in der Geschichte der Scheidungen einzig dastehen dürfte. Eine Dame der dortigen Gesellschaft, Mrs. John Kienlen, hatte zum viertenmal die Scheidungsklage gegen ihren Mann, einen höheren Staatsbeamten, eingereicht, nachdem sie bereits dreimal von ihm geschieden worden war und ihn immer wieder geheiratet hatte. Zum erstenmal ließ sich Mrs. Kienlen von ihrem Mann, den sie bei verschiedenen ehelichen Seitensprüngen ertappte, im Jahre 1909 scheiden. Später versöhnte sie sich jedoch mit ihm und die Wiederverheiratung fand statt, bis Mrs. Kienlen im Februar 1910 ein hübsches Haussmädchen anstellte, das einen neuen Scheidungsgrund heraufbeschwor. Wieder ließ sich Mrs. Kienlen scheiden und heiratete den reuigen Sünder aufs neue. Die Reue dauerte jedoch nicht lange an und im Juli vorigen Jahres wurde die Ehe zum dritten, aber keineswegs letztenmal geschieden, denn schon im September desselben Jahres fand eine neue Heirat statt, die nun ebenfalls auf Wunsch der Gattin für richtig erklärt wurde. Der Richter gab dem Wunsche der Dame nach, sprach aber gleichzeitig mit der Scheidung das gerichtliche Verbot aus, daß Mrs. Kienlen sich je wieder mit ihre mehmaligen Gatten verheirate.

lebt und zuflammender Begeisterung und großen Taten erstaunen muß, wenn des Schicksals ernste Stunde sie von uns fordern wird. — Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat vor seiner Abreise nachstehendes Schreiben an Rosegger gesendet: „Euer Hochwohlgeboren! Zu einer Zeit, in welcher die Großstädter hinausgezogen sind in die Wälder und Berge, die das Hafsten und Drängen nicht kennen, feiern Sie Ihren 70. Geburtstag. Und wie das Sehnen der Wiener der grünen Natur gilt, welche alle Herzen wieder gefunden läßt, so eilen nun unsere Wünsche in die grüne Steiermark zu dem gottbegnadeten Sänger der Waldheimat. Der liebe Herrgott möge Sie uns frisch erhalten und Ihnen reichlich vergelten, was Sie uns Gutes taten, indem Sie mit Ihrer Kunst die Menschen wieder zurückführen aus dem Wirral modernen Lebens in die schlichte Einfachheit der Natur! Diese unsere herzlichen Wünsche sind das schönste Angeblide, welches wir Ihnen an Ihrem 70. Wiegenseste darbringen können. Und nun noch eines, das wir erfüllen können und von dem wir wissen, daß es Ihnen Freude macht: wir gebachten in Dankbarkeit Ihrer Liebe zu unserem Volk und des herrlichen Werkes, das Sie zum Heil und Segen unserer deutschen Kinder gezeigt haben. Der Gemeinderat der Stadt Wien hat beschlossen, anlässlich Ihres 70. Geburtstages, zu dem er Sie auf das herzlichste beglückwünscht, als Jubiläumsgabe für die Peter Rosegger-Stiftung weitere fünf Bausteine im Gesamtbetrag von 10.000 Kronen zu widmen, welche unter einem zuhanden des Deutschen Schulvereines erlegt werden. Ich bitte Euer Hochwohlgeboren, der innigen Verehrung der Wiener versichert zu sein und den Ausdruck der ausgezeichneten Hochschätzung entgegenzunehmen von Ihrem ergebenen Dr. Richard Weiskirchner.“ Daraufhin antwortete Peter Rosegger in seiner gewohnt treubiederen Weise: „Eure Exzellenz! Hochgeehrter Herr Bürgermeister! Innigen Dank für den Geburtstaggruß der Stadt Wien. Derselbe ist in einer Form dargebracht, durch die ich mich auf das Höchste geehrt fühle. Nach den früheren Spenden noch einmal die große Summe für den Deutschen Schulverein! Solche Ehrungen lasse ich mir gefallen. Ferner ist es mir ein hoherfreudliches Erlebnis, daß der Bürgermeister einer modernen Großstadt mein Bestreben begrüßt, meine Sehnsucht teilt nach Rückkehr aus dem Wirral des modernen Lebens zur schlichten Einfachheit und zur Gesundheit der Natur. Von den Kulturstätten, von oben herab muß der Beginn einer solchen Umkehr kommen. Ich werde es nicht mehr erleben, aber Eure Exzellenz werden die bessere Zeit, die Sie mit anbahnen helfen, sehen und genießen. Mit diesem Wunsche danke ich, grüße ich als Euerer Exzellenz ehrerbietig ergebener Peter Rosegger“

Wie ehren wir Rosegger? Dem gesieerten Dichter, den edlen Menschen und tapferen Deutschen eht man zu seinem 70. Wiegenseste (am 31. Juli 1913) nicht durch rauschende Feste, schöne Reden und leere Worte, sondern vor allem durch ehrende Taten; solche sind: 1. Bausteine für den Deutschen Schulverein in Wien (2000 K), 2. Wid-

los. Da kam in das schwächliche Stadtkind Leben. Die Roheit des Loibenhofbauern hatte in dem zarten Knaben Scham und Zorn über die Erbärmlichkeit des Menschen aufsteigen lassen. „Ich hilf Dir, Nagl!“ Aus dem Schrei klangen Todesverachtung, Opfermut und Kraft. Und schon rissen ihn die Fluten über das Wehr.

Dem Tode nahe, von dem verschluckten Wasser halb erstickt und ganz von Sinnen, umklammerte Nagl in dem wogenden Kreisel seinen Retter und drückte ihn in den Trichter hinab, der sofort das neue Opfer in sich einsog und dafür den Stärkeren zurückslenderte. Auf diese Weise kam der Gaisbub im Stadtgewande in ruhigeres Fahrwasser und wurde an das Ufer getrieben, wo er bewußtlos neben dem bereits dort angeschwemmten toten Kitzlein liegen blieb.

Auch Edi kam wieder zum Vorscheine, aber sein armes, kleines, tapferes Herz hatte zu schlagen aufgehört. Und als empfanden die reißenden Wellen Ehrfurcht vor der Größe seiner mit dem Tode bezahlten Tat, so trugen sie den kleinen, fast nackten Leichnam vorüber an dem Geretteten in eine unweit von diesem entfernte winzige Einbuchtung, die das Überschwemmungswasser in den grünen Wiesengrund gerissen hatte, und legten ihn dort sanft nieder. Blühende Hollunderstauben streuten ihren Duft über ihn, Bienen umsurrten ihn und Schmetterlinge umgauselten sein lockiges Köpfchen; rote und gelbe langstielige Wiesenblumen küßten seinen roten

Mund. Ein heiher, goldener Sonnenstrahl aber, der sich auf seine feuchte Kinderbrust senkte, schien die Seele des kleinen Helden in sich aufzunehmen, um sie zu dem ewigen Lichte hinauszugeleiten, das ihn ausgeschickt hatte.

Nun strömten die Leute zusammen, denn die Kirche war aus und einer sagte dem anderen, was sich ereignet hatte. Der Loibenhofbauer kam im Werktagsgewande, die brennende Pfeife im Maule, mit einer langen Stange über der Schulter. Als er indessen sah, wie sich die Sache verhielt, zuckte er die Achseln und ging wieder heim zu seinem Gefelchten mit Knödel und Kraut. Mittlerweile war Nagl aus seiner Ohnmacht erwacht. Es war ihm nicht viel geschehen. Aufspringend und den Menschenknäuel gewahrend, schrie er nach Edi. Gerauschi lief er dessen Mutter in die Arme, die, halb wahnsinnig vor Angst, herbeigestrüzt war und vorläufig, nichts anderes sehend als ihres Kindes Gewand, den Gaisbuben jubelnd an ihr Herz drücken wollte. Doch dieser wehrte ihr ab. „Edi! Edi!“ schrie er, an der Dame vorüberlaufend. Da brachten sich auch schon das arme, entseelte Körperchen des kleinen Märtyrers. Nagl stürzte sich mit einem Wehschrei über ihn. Einen Augenblick stand die unglückliche Mutter wie entgeistert. Dann brach sie an dem Leichnam ihres Kindes neben dem Bauernbuben zusammen.

sitz Nr. 1—30 3 K, Nr. 31—75 250 K, Nr. 76—118 2 Kronen, Gallerie-Sperrsitze Nr. 1—48 120 K, Nr. 49—82 1 K, Stehparterre 1 K, Studentenkarten 70 h und Galleriestehplatz 50 h.

Bolksfest des Gewerbebundes (Bestkegelschieben). Das anlässlich dieses Festes veranstaltete Bestkegelschieben beim Mohren hat heute nachmittags seinen Anfang genommen und wird bis 9. August um 7 Uhr abends dauern, worauf das „Rittern“ beginnt. Geschoben wird auf neun Kegel in Serien zu drei Schüben und jede Serie kostet 40 Heller. Probeschübe sind nur zwei gestattet und kosten 20 Heller. Sonstige Besonderheiten, sowie die Regelregeln sind auf der Regelbahn sichtbar. Mit Rücksicht auf die hoch angezeigten Preise erwartet man einen lebhaften Zuspruch. Wer in einer Serie von drei Schüben die meisten Kegel vom Eck trifft, erhält 70 K, die zweitmeisten 40 K, die drittmeisten 30 K, die wenigsten 25 K. Dem Teilnehmer mit den meisten Ecklöchern in je einer Serie zu drei Schüben fällt der Preis mit 15 K zu. Der sechste Preis für die meisten Ecklöcher während des ganzen Bestkegelschiebens beträgt 10 K, dergleichen erhält derjenige, der die meisten Serien während des ganzen Bestkegelschiebens macht, 10 K.

Eine Familiennachricht. Der Sekretär der „Zadržna Žvega“ in Cilli, Milos Stibler, einer der ältesten slowenischen Fanatiker unserer Stadt, hat sich, wie „Slovenski Narod“ mit herzlichem Glückwunsche meldet, mit Fräulein Marica Havlicekova, Tochter des Marburger deutschen Gemeinderates und Gewerbetreibenden Hawlitschek, vermählt.

Die südslowischen Eisenbahnarbeiter bei der Arbeit. „Slovenski Narod“ veröffentlichte einen Aufruf der südslowischen Eisenbahnerorganisation, die eine Protestversammlung für den 3. August nach Görz einberuft und zu gewalttätigem Vorgehen gegen das angeblich zu deutsche Regime des I. I. Betriebsamtes der Staatsbahnen förmlich herausfordert. Da die Organisation südslowischer Eisenbahner saktionsgemäß sich nur mit der wirtschaftlichen Lage der Eisenbahner befassen soll und jede politische und nationale Agitation daher ausgeschlossen ist, die Protestversammlung in Görz jedoch einen äußerst gefährlichen politisch-nationalen Charakter hat, so wäre es hoch an der Zeit, diese berüchtigte Organisation, die nicht nur eine Gefahr für die Eisenbahner, sondern vermöge ihrer anarchistischen Tendenzen eine Gefahr für den Bestand des Staates bildet, doch endlich einmal aufzulösen.

Windische Unverrorenheit. Aus Leserkreisen wird der „Ostdeutschen Rundschau“ geschrieben: Großen Unwillen erregte unter den deutschen Fahrgästen des Frühstückszuges Wien—Ziume zwischen Cilli und Laibach ein junges Mädchen, das mit einem slawischen Dreifarb im Zuge umherging und unter den zum weitaus größten Teil vollkommen fremden Fahrgästen eine Sammlung für einen slawischen Schulverein abhielt. Der Schaffner, den die belästigten Fahrgäste auf das Treiben des Mädchens aufmerksam machen wollten, ließ sich die längste Zeit nicht blicken. Erst als das Mädchen den Zug verließ, kam er auf die Rufe herbei und verschanzte sich dann hinter seine angebliche Unkenntnis dieses Vorfalls. Man sollte mal versuchen, für den Deutschen Schulverein derart zu sammeln. Wie schnell wäre da der Schaffner bei der Hand, um „amtzuhandeln“!

Das verbannte Gelobt sei Jesus Christus. Das slowenischklerikale Organ des slowenischen Marburger Fürstbischofs veröffentlicht aus Gonobitz eine schwere Klage. Mit diesem nationalen Schmerz konstatiert das Organ des Fürstbischofs, daß man in Gonobitz von den Schulkindern mit den verhaschten deutschen Worten: Gelobt sei Jesus Christus begrüßt wird und daß sie auf jede slowenische Frage zwar bereitwillig antworten, aber — deutsch. Dieses Gelobt sei Jesus Christus (samt Anhang) preist dem slowenischnationalen Hochwürdigen, der mit diesem Gruße schwer gekränkt wurde, den Born aus seinem Inneren heraus und das Blatt des Marburger Fürstbischofs leistet ihm dabei Assistenz. Es ist übrigens nicht das erste Mal und keine vereinzelte Erscheinung im Unterlande, daß Wendenziebler in den bösesten Born geraten, wenn sie aus Kindermund in deutscher Sprache den Gruß vernehmen: Gelobt sei Jesus Christus! Daß aber das Blatt des Fürstbischofs der Lavanter Diözese, der auch Seelenhirt von so vielen Zehntausenden deutscher Katholiken ist, diesen Haß gegen das deutsche Gelobt sei Jesus Christus derart unverhüllt zum Ausdruck bringen darf, das ist ungemein bezeichnend für die Verhältnisse in dieser Diözese!

Größnung des Waldhauses. Die herrlich gelegene Gastwirtschaft Waldhaus, ein beliebter Ausflugsort, ist nun wieder bewirtschaftet und bieten die lüstigen Lokale und der schattige Garten angenehme Erholung. Ausschank von guten Getränken und Verabreichung kalter und warmer Küche und Kaffee usw.

Die 24. Hauptversammlung der Südmark wird heuer, einer herzlichen Einladung der Innsbrucker Stadtvertretung folgend, am 6., 7. und 8. September in Innsbruck abgehalten werden. Es ist das erste Mal, daß eine Jahrestagung der Südmark in Tirols Hauptstadt stattfindet; die landschaftlich schöne Lage der Stadt sowie der Umstand, daß der Süden des Landes ein geschichtlich bedeutsames Gebiet ist, das heute von den Welschen in Anspruch genommen wird, wird wohl viele Südmärker und sonstige deutsche Kämpfer zur Teilnahme an dieser für das Tiroler Schutzgebiet bedeutungsvollen Veranstaltung umso mehr veranlassen, als im Anschluß an die Innsbrucker Vereinstage auch eine gemeinsame Fahrt nach München geplant ist, wo gleichfalls von der dortigen Südmarkortsgruppe eine öffentliche Versammlung zu Werbezwecken vorbereitet wird. Für die Teilnehmer an der Innsbrucker Tagung werden vom dortigen Tagungsausschuß (Anschrift Südmark-Hauptversammlung Innsbruck) Teilnehmerkarten von drei Kronen ausgegeben; desgleichen Wohnungskarten zum Preise von zwei bis zehn Kronen, je nach Wahl des Gastes und des Zimmers. Die Ortsgruppen mögen ihre Vertreter schon jetzt anweisen, die Tage in Vormerk zu nehmen, die wieder alle treuen Mitarbeiter zu Rat und Tat zusammenführen werden.

Die Hochwasserkatastrophe in Graz. Der Grazer Stadtrat beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 18. d. mit den aus Anlaß der Hochwasserkatastrophe bereits eingeleiteten und noch fortzuführenden Hilfsaktionen. Er beschloß zunächst, zur augenblicklichen Linderung der Notlage der zahlreichen, schwer geschädigten Bewohner des Ueberschwemmungsgebietes aus Gemeindemitteln einen Betrag von 10.000 Kr zu widmen. Mit der Verteilung der bisher eingelaufenen Spenden wurde bereits begonnen. Der Stadtrat beschloß die Bildung eines großen Hilfskomitees und wendete sich ferner an das Korpskommando um Überlassung von 100 Mann Militär, um die erforderlichen Räumungsarbeiten in den Wohnungen und Hößen des Ueberschwemmungsgebietes, die vielfach ganz verschleppt wurden, möglichst zu beschleunigen. Amtsdirektor Dr. Plochl erstattete in der Sitzung über die bisherigen Erhebungen und über die notwendigen Maßnahmen zur Linderung der Not einen ausführlichen Bericht. Der Schaden, den die Gemeinde an Straßen, Brücken Kanälen usw. erlitten hat, beläuft sich auf 200.000 Kronen, der Schaden an beweglichem und unbeweglichem Privateigentum kann aber nach den bisherigen, nur unvollständigen Erhebungen auf zwei Millionen Kronen veranschlagt werden. Der Kaiser spendete zur Linderung der Not 20.000 Kr.

Deutsche Handwerker für eine südsteirische Marktgemeinde gesucht. Benötigt werden dringend ein deutscher Bäckermeister und ein deutscher Fassbinder. Letzterer würde — da mitten in einer wein- und obstreichen Gegend — einen vorsichtigen, konkurrenzlosen Posten vorfinden. Für beide Anwärter ist die Kenntnis der slowenischen Sprache unerlässlich, auch ist ein entsprechendes Betriebskapital vonnöten. Nähtere Auskünfte erteilt gerne der Verein Südmark in Graz.

Automobilunfall. Donnerstag fuhr der Besitzer Blas Roscher aus Stranitz mit einem zweispännigen Wagen nach Gonobitz. Auf dem Weg wollte ihm ein Auto vorfahren. Dabei scheuten die Pferde und gingen durch. Der Besitzer Roscher und ein Fahrgast sprangen vom Wagen und verletzten sich nicht unerheblich. Der Lenker des Kraftwagens (H 387 und K in Rot) machte sofort halt und erkundigte sich nach den Verletzten, die dann in Gonobitz durch Dr. Haring verbunden wurden.

Am Bierwagen eingeschlossen. Der Knecht Franz Kramer aus Sachsenfeld bei Gilli fuhr mit einem biersäßerbeladenen Wagen von Wöllan gegen St. Johann. Da er des Guten zuviel genossen hatte, schlief er auf dem Wagen ein. Die Pferde aber gingen ruhig ihres Weges. Aus entgegengesetzter Richtung kam nun ein Automobil. Die Pferde scheuten, gingen durch und fielen in den neben der Straße befindlichen zwei Meter tiefen Graben. Knecht und Pferde erlitten schwere Verletzungen.

Die Reineinnahmen der Südmark im Jahre 1912 ergeben nach dem zur Ausgabe gelangten Jahres-Hauptberichte bei 948 Ortsgruppen

mit 86.147 Mitgliedern (Zuwachs 41 Ortsgruppen mit 4826 Mitgliedern) etwa rund über 435.000 Kr (gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 55.750 Kr). Die Reineinnahmen jedoch werden mit 566.104 Kr ausgewiesen. Das Jahresertrags wäre noch günstiger geworden, wenn auch das Ergebnis der Vereinslotterie hätte in Rechnung gestellt werden können, was jedoch wegen Eingang dieser Post im Jahre 1913 nicht mehr berücksichtigt wurde. Zunahmen gegenüber dem Vorjahr zeigen folgende Posten: Mitgliederbeiträge um 8200 Kr, Spenden 9700 Kr, Vermächtnisse 4900 Kr, Festereinnahmen 5600 Kr, Schillersammlung 11.900 Kr, Ertrag der Wirtschaftsgegenstände 12.500 Kr; einen Rückgang im Ertrage gegenüber dem Vorjahr weisen hingegen die Sammelbüchsen (— 600 Kr) und der Gründerschatz (— 450 Kr) auf. Der Vermögenstand des Vereines erhöhte sich durch Käufe, Erwerbungen, Darlehen und vergleichbar um 95.000 Kr auf 1.255.010 Kr. Bedenkt man, daß eine schwere wirtschaftliche Krise auf dem Mittelstand als dem Träger der Schutzarbeit lastet, so muß dieses Ergebnis immerhin alle jene befriedigen, welche an seinem Zustandekommen mittätig gewesen sind.

Schutzhilfe der Südmark. In der Zeit vom 1. bis 16. d. mußte in mehr als 20 Fällen schirmend und helfend eingegriffen werden und in einer Reihe von vielen anderen Angelegenheiten Rat gesprochen und Schutzmaßregeln veranlaßt werden. Gewährt wurden unter anderen ein Darlehen, 85 Kr, vier mehrjährige Zinsenzuschüsse für verschuldete Anwesen an der steirischen und kärntnerischen Sprachgrenze und zehn Notstandsspenden, 1540 Kr an Handwerker, Kleinbesitzer und Beamten, die dringlicher Notshilfe bedurften; sonstige Beiträge und Unterstützungen erhielten: Ein slowenischer Sprachkurs 200 Kr, ein Lehramtswärter 200 Kr, ein Lehrer zur Anlage eines Bienenstandes 50 Kr, eine Sprachgrenzfeuerwehr in Kärnten 200 Kr; zwei Besucher einer landwirtschaftlichen Schule ein Jahresstipendium; zur Seehaftmachung eines Ansiedlers wurde ein kleiner landwirtschaftlicher Besitz erworben.

Rohitsch Sauerbrunn. (Wohltätigkeitsfest zugunsten der durch Hochwasserschäden Betroffenen in Graz und Ungarn.) Justizminister Dr. Viktor Ritter von Hohenburger hat das Protektorat über diese Veranstaltung übernommen, für welche sich im Kurpublikum bereits großes Interesse zeigt. Ein aus allen Nationalitäten zusammengestelltes Komitee arbeitet rührig bereits an den Vorbereitungen für die Veranstaltung. Das Fest beginnt Sonntag den 27. d. um halb 5 Uhr nachmittags mit einem vollen Einzug des Festkomitees und der Musik und spielt sich am herrlich gelegenen Kurplatz ab. In den Alleen werden verschiedene Zelte, mit Blumen, Glückshäfen, Champagner, aufgestellt. Hier spielt ein bereits bekanntes Schrammelquartett aus Marburg. Für Koriandolischlacht sind ebenfalls die Vorbereitungen getroffen. Abends findet in der Kurhausrestaurierung ein Kabarett statt mit Jusisträßen aus dem Kurpublikum, bei welchen unter anderen die Mitglieder des Kurtheaters, die Herren Kneidinger, Pflanzer und Falt, und aus dem Kurpublikum der königliche Opernsänger Nosza aus Osnabrück, die Opernsängerin Frau Kanz aus Wien und Fräulein v. Thierry aus Pragradia ihre Mitwirkung in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Im Kurhaus findet gegen mäßigen Eintritt ein Tanzkranz statt.

Erstickungstod eines kleinen Kindes. Am 22. d. arbeitete die Tischlersgattin Josefa Kolar in Neuhaus bei Gilli am Felde unweit ihrer Wohnung und ließ ihr 17 Monate altes Kind Justine allein in der versperrten Wohnung. Gegen 2 Uhr nachmittags bemerkte der Häsner Ignaz Döller in einem Zimmer dieser Wohnung ein Feuer, er eilte dahin und da er sämtliche Fenster und die Tür verschlossen fand, erbrach er die Tür und eilte in das betreffende Zimmer. Auf dem Ofen, in dem Josefa Kolar Brot backen wollte, fand er mehrere Kleidungsstücke, die infolge des überheizten Ofens bereits in vollkommen glühendem Zustande waren. Hierdurch hatte sich das ganze Zimmer samt den Nebenräumlichkeiten mit dichten Rauchwolken gefüllt. Döller öffnete sofort alle Fenster und, als er ins Nebenzimmer trat, fand er das 17 Monate alte Mädchen in bewußtlosem Zustande neben dem Bett am Boden liegen. Er trug es sofort ins Freie, die Wiederbelebungsversuche blieben jedoch erfolglos. Das Kind war erstickt. Gegen die Mutter wurde die Anzeige erstattet.

Die Weinkost der Grazer Herbstmesse. Die Vorbereitungen für die Veranstaltung einer Weinkost im Rahmen der landwirtschaftlichen Pro-

duktions-Ausstellung der Grazer Herbstmesse in der Zeit vom 27. September bis 6. Oktober sind nun soweit vorgeschritten, daß mit der Abhaltung dieser Weinkost bestimmt gerechnet werden kann. Die Veranstaltung derselben wird der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften übernehmen. Sämtliche, im Weinbaugebiete gelegene landwirtschaftliche Filialen und Genossenschaften wurden hierüber mit besonderen Zuschriften in Kenntnis gesetzt und denselben auch eine Anzahl von Anmeldebogen übermittelt. Die Herren Weinproduzenten, welche sich an dieser Weinkost, bei der es sich nur um die Ausstellung von Flaschenweinen handelt, zu beteiligen gedenken, wollen sich nunmehr unverzüglich durch die Filialen der Gesellschaft, Reiseisenbahnen und landwirtschaftlichen Genossenschaften Anmeldebogen verschaffen, zur Ausfüllung und Absendung bringen. Da es immerhin vorkommen könnte, daß einzelne Weinproduzenten von bestimmten Sorten Flaschenweinen nicht die in der Zuschrift an die Filialen und Genossenschaften angegebene erforderliche Zahl von 100 Flaschen zur Verfügung haben dürften, werden dieselben darauf aufmerksam gemacht, daß in solchen einzelnen Fällen von dieser Bestimmung Umgang genommen werden kann und die Einsendung von 50 eventuell 25 Flaschen zugelassen wird. Nachdem der Verein Grazer Herbstmesse von der ursprünglichen Absicht der Heranziehung ausländischer alpenländischer Weinproduzenten zur Weinkost beziehungsweise Wein-Ausstellung, sowie von der Errichtung einer Platzmiete Abstand genommen hat und die Weinkost sonach sich nur auf steirische Weine beschränkt wird, so steht zu hoffen, daß die steirischen Weinproduzenten sich an der Veranstaltung der Flaschen-Weinkost zahlreich beteiligen werden, um den guten Ruf der steirischen Weine aufrecht zu erhalten. Da der österreichische Reichsweinbauverein in Wien den Weinbautag in Graz abhalten wird, so ist auch mit Sicherheit zu erwarten, daß zahlreiche Fachleute auf dem Gebiete des Weinbaues das steirische Produkt beurteilen werden.

Ortsgruppengründungen. Neue Südmarkortsgruppen konnten in den letzten drei Monaten in folgenden Orten gegründet werden: in Maria-Saal und in Villach (Mädchengruppe) in Kärnten; in Niederösterreich je eine Gruppe in Albern, Blindegg, Frühwärts, Karlsdorf (Jugendgruppe), Wien „Deutsches Recht“, Wien-Wartburg, Wien oberösterreichische Landsmannschaft „Germania“; in Salzburg die Ortsgruppen Lend, Seelkirchen und Zölling; in Steiermark eine Mädchengruppe in Gilli, eine Jugendgruppe in Hohenegg sowie je eine allgemeine Gruppe in Bruggen, Ramsau und Weng im Ennstale; im Deutschen Reich entstanden Gruppen in Ansbach, Gießen, Ophofen, Rosenheim und Stuttgart; in Marburg an der Lahn, Worms und Bonn sind gleiche Vereinigungen im Entstehen begriffen. Weiters liegen noch aus folgenden Orten Meldungen von Gruppenbildungen, die demnächst zum Abschluß gelangen werden, vor: Breitensee, Großbrunn, Karlstetten, Neidling, Nieder-Erdig, Oberseebenbrunn-Leopoldsdorf, Ramersdorf, Tresdorf, Wagelsdorf, Wolfpassing bei Tulln, Wullersdorf, Wien „Exportakademie“, Wien „Deutsche Volksbühne“ und Wien-Schmelz (Niederösterreich); in Kärnten aus den Orten Möllbrücke und Pustarnitz; aus Eisenerz in Steiermark die Bildung einer Mädchengruppe; hiezu kommen noch über 30 reichsdeutsche Südmarkvereinigungen und drei Gruppen in der Schweiz (Zürich, Luzern und St. Gallen).



Für Frühkinder.

In der Ernährung und in dem Aufziehen vorzeitig auf die Welt gekommener Kinder muss besonders fürsorglich vorgegangen werden. Hier rächt sich jeder Fehler und jede Versäumnis. Gerade solchen Kindern erweist sich Scotts Lebertran-Emulsion, in den entsprechenden Mengen regelmäßig genommen, als ein wahrer Segen. Die Entwicklung solcher Frühkinder wird durch

SCOTTS EMULSION

oft so gefördert, dass sie nach einiger Zeit weder im blühenden Aussehen, noch im kräftigen Körper- und Knochenbau von anderen Kindern irgendwie zu unterscheiden sind. Scotts Emulsion ist vollkommen leicht verdaulich und so schmackhaft, dass selbst der Säugling sie ohne Widerstreben nimmt und gut verträgt.

Beim Einkauf verlangt man ausdrücklich Scotts Emulsion. Es ist die Marke „Scott“, welche seit über 35 Jahren eingeführt für die Güte und Wirkung bürgt.

Preis der Originalflasche 2 Kr 50 h. — In allen Apotheken käuflich.

Ein Wegweiser

für

Jedermann

„HABSBURG“

Sicherheits-Rasier-Apparat

Ist ganz durchzulesen.



Spezialität der Firma Fischhof & Co., Brünn.

Das Neueste der Neuzeit!

Kein Lernen nötig!

Kein Verderben möglich!

Kein Schleifen der Messer!

Kein Zurücklassen der Haare!

Keine ansteckende Bartkrankheit!

Keine fremde Hand im Gesichte!

Kein Mißerfolg! Keine Abnützung!

Kein Rosten, weil stark versilbert!

Keine Schnittwunde u. Verletzung im Gesicht!

Kein Zeitverlust durch Warten beim Raseur!



Jeder

sein eigener Raseur!

Jeder Apparat hat 6 oder 12 Klingen!

Jede Klinge hat zwei Schneiden!

Jeder erspart viel Zeit und Geld!

Jedes Kind kann damit umgehen!

Jeder Besitzer ist in diesen verliebt!

Jedes Instrument sofort gebrauchsfähig!

Jeder Apparat in einem hübschen Etui!

Jeder wird ihn seinen Freunden empfehlen!

Jede Klinge kann unzählige mal benutzt werden!

Der erfinderische Geist hört nicht auf zu arbeiten und ersann den „Habsburg“-Rasierapparat, womit sich jeder ohne Gefahr verlässlich rasieren kann. Dieser Apparat wurde von vielen Autoritäten aufs genaueste ausprobiert und fand in der ganzen Welt kolossalen Anklang, was viele Tausend Aufträge beweisen. Da nun der „Habsburg“-Rasierapparat in großen Massen hergestellt wird, ist es uns ermöglicht worden, diesen billiger als bisher (früher à K 24.—) abzugeben und haben wir jetzt die Preise um mehr als 40 % vierzig Prozent reduziert um dieses so sinnreiche Instrument jedem zugänglich zu machen.

Der „HABSBURG“-Rasierapparat ist **besonders wichtig** für:

Advokaten

Beamte

Lehrer

Reisende

Ärzte

Fabrikanten

Offiziere

Schauspieler

Angestellte

Geschäftsleute

Pfarrer

Soldaten usw.

„HABSBURG“ Sicherheits-Rasierapparat

Überall Aufsehen erregt!!

Einige Urteile.

Arnold Navratil, k.k. Polizeibeamter in Groß-Opotowitz.

Zu meiner größten Freude bin ich in der Lage Ihnen mitteilen zu können, daß der mir von Ihrer Firma gelieferter Sicherheitsrasierapparat „Habsburg“ auf das Beste entspricht und mich über alles Erwarten erfreut. Meinen zahlreichen Freunden werde ich denselben aufs Beste empfehlen.

P. J. Vessely, Pfarrer in Boskowitz, schreibt:

Der mir gelieferte „Habsburg“-Rasierapparat ist ein vorzügliches Instrument, rasiert tadellos u. kann diesen insbesondere Herren, welche sich öfters rasieren, aufs Beste empfehlen, da mit diesem die Gesichtshaut sehr geschont wird.

Singer A., Wollwaren, BRÜNN.
Der mir gelieferte Rasierapparat „Habsburg“ hat mich außerordentlich erfreut, da ich über dessen Leistungsfähigkeit überaus überrascht bin. Ich muß gestehen, daß ich vorher den „Gilette“, den „Muva“ und andere Apparate ausprobierte und fand daß der „Habsburg“ alle Marken übertraf, so daß ich mich veranlaßt fühlte, mehrere meiner Freunde zur Anschaffung eines solchen zu animieren, welche sich ebenfalls sehr lobend aussprachen, da auch der stärkste Bartwuchs mit diesem mit Leichtigkeit rasiert werden kann. Ich werde Ihren Apparat noch weiteren Freunden gerne empfehlen.

Max Randula, k. k. Wachtmeister, schreibt aus Losau.

Beehre mich Ihnen mitzuteilen, daß ich mit Ihrem Sicherheits-Rasierapparat „Habsburg“ sehr zufrieden bin und auf das freudigste überrascht wurde. Derselbe funktioniert tadellos und ist jedermann, auch solchen, die mit einem Rasiermesser nicht umzugehen wissen, und aus dem Grunde, weil man sich absolut nicht verletzen kann, auf das Beste zu empfehlen. Ich werde selbst bei allen meinen Bekannten auf das Beste recommandieren. Für das Zugesandte erlaube ich mir Ihnen hiermit den wärmsten Dank auszusprechen.

„HABSBURG“-Apparat

verbreitet sich überall!
veranlaßt Liebe zum Rasieren!
verursacht müheloses Rasieren!
vervollständigt jeden Haushalt!
vereinigt Zeit mit Geldersparnis!
verscheucht Ärger und Verdruß!
verdrängt alle anderen Methoden!
vermittelt bedeutende Ersparnisse!
verbannt die Furcht vor dem Raseur!

Nr. 1

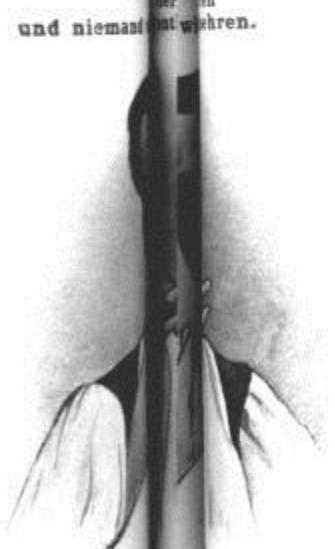
„Mein Antrag ist: Bereits unzählich, was diese Apparate für Annehmlichkeit haben.“
„Der Pferdchen trug mich stärker noch, wenn ich mich „Habsburg“.“
„Früher! Das Beste, was es gibt, ist doch ein „Habsburg“-Rasierapparat.“
„Sie sind auch im Sonnenuntergang sehr zuverlässig.“
„Pan. Nur rasch sonst verkauft.“
„Draußen, waren Ihnen keine „Habsburg“?“
„Nicht nur daher, sondern auch im Feuer — spart mir „Habsburg“ sehr viel Geld.“
„Habsburg“ über alles.

Preis Nr. 1
schwer versilbert,
mit 12 Klingen,
doppelschneidig
Kronen 12.80
mit Etui.



„HABSBURG“

Arbeitet leicht und rein,
Drum will niemand ohne ihn sein.
Arbeitet leicht und gut,
Sei vor Nachahmungen auf der Hut.
Arbeitet leicht und schnell,
Ob finster oder hell.
Arbeitet ohne Verdrüß,
Ist für jeden ein Hochgenuss.



Ich lasse „Habsburg“,
sonder „Hab“ tun.“

Sicherheits-Rasierapparat „HABSBURG“

Sicherheits-

Rasierapparat

„HABSBURG“

Überall Aufsehen erregt!!

Einige Urteile.

Josef Wanke, k.k. Polizeioffizial bei der k. k. Statthalterei in Brün.

Ich habe Ihren Sicherheits-Rasierapparat Marke „Habsburg“ seit kurzer Zeit in Verwendung u. kann Ihnen bestätigen, daß ich mit demselben vollkommen zufrieden bin. Jedermann auch bei starkem Bartwuchs, empfehlen kann.

C. V. Pozderka, Ingenieur, Hollenschau, schreibt:

Mit Ihrem Rasierapparat Habsburg bin ich vollständig zufrieden, denn er besitzt sehr viele Vorzüge. Selber ist einfacher Konstruktion, so daß jeder damit umgehen und diesen mit Leichtigkeit rein halten kann. Die Messer sind derart hergestellt, daß man sich mit diesen nicht schneiden kann. Die Haupsache ist jedoch, daß man sich immer und überall rasieren kann, da man selbst im Nachtkasten ein als auch in der Westentasche aufbewahren kann. Obzw. dieser viele Vorzüge hat, ist er trotzdem billig, so daß ich selbst jedem wärmstens empfehle.

Johann Polaczek, Privatbeamter, schreibt aus Austerlitz:

Ich habe einen Sicherheits-Rasier-Apparat „Habsburg“ in Verwendung und bin mit demselben sehr zufrieden. Als Ersparnis- und Ökonomie-Rücksichten kann dieselbe Jedermann wärmstens empfohlen werden.

Josef Zewerdlich, Fahrtührer im k.k. Inf.-Reg. Nr. 8 in Brün.

Benutzt gegenwärtig für eigenen Gebrauch den Rasierapparat „Habsburg“ mit welchem ich sehr zufrieden bin, so daß ich selbst jeden aufs Beste empfehlen kann.

Joh. Servák, Oberkircher, schreibt aus Walichov:

Mit dem mir gelieferten „Habsburg“-Rasierapparat haben Sie mir eine wahre Freude bereitet. Dieser Apparat ist ausgezeichnet insbesondere für solche Herren, welche sich mit einem gewöhnlichen Messer nicht rasieren können. Er läßt sich leicht handhaben und erspart man mit diesem viel Zeit und Geld. Dieser Apparat eignet sich für jeden, insbesondere für die Herren Lehrer, Pfarrer, Försterleute u. dgl., welchen ich diesen aufs Beste anempfehlen kann.

Nr. 2

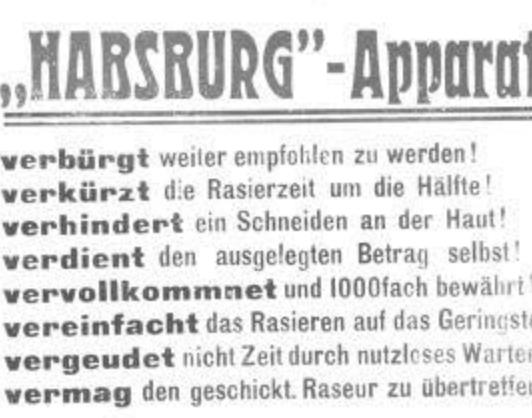
„Im Geschäftszimmer hab' ich den Preis gezahlt, aber nur ein „Habsburg“-Rasierapparat.“
„Rasieren kann ich mich eigentlich nicht mehr.“
„Hab' Berlin mir und meinem Freund sicher Ersparnisse gemacht mit dem „Habsburg“-Apparat.“
„Ich kann dieses Instrument nicht genug kann empfehlen, weil die Leistung großartig.“
„Kauf' Schuh! Kauf' Fuß! Du sollst sie rasieren.“
„Ich kann das Instrument nicht genug kann empfehlen, weil die Leistung großartig.“
„Hab' Gebrauch davon gemacht, und ich kann mich überall rasieren.“
„Wie du siehst, kann's großartig.“
„Du hast du mein erst „Habsburg“ gekauft, kauf' dir dafür einen schönen Hut.“
„Ich habe kein Geld, gibst mir Klingen auf die mit „Habsburg“ rasierten Gesicht, „Habsburg“ über alles.“
„Wirklich großartig! Ich bin versilbert, wie schwarz, nicht wie eine „Habsburg“-Apparat.“
„Hab' Gebrauch davon gemacht, und ich kann mich überall rasieren.“

Preis Nr. 2
leicht versilbert,
mit 6 Klingen,
doppelschneidig
Kronen 9.60
mit Etui.



„HABSBURG“

Arbeitet ohne Malheur,
Braucht niemand einen Raseur.
Arbeitet ohne Wunden,
Drum hat er viele Kunden.
Arbeitet mit viel Ersparnis,
Bezahlst sich selbst gewiß.
Arbeitet ohne fremde Hand
Und ist beliebt im ganzen Land.



„HABSBURG“-Apparat

verbürgt weiter empfohlen zu werden!
verkürzt die Rasierzeit um die Hälfte!
verhindert ein Schneiden an der Haut!
verdient den ausgelegten Betrag selbst!
vervollkomnet und 1000fach bewährt!
vereinfacht das Rasieren auf das Geringste
vergeudet nicht Zeit durch nutzloses Warten
vermag den geschickt Raseur zu übertreffen!

„HABSBURG“

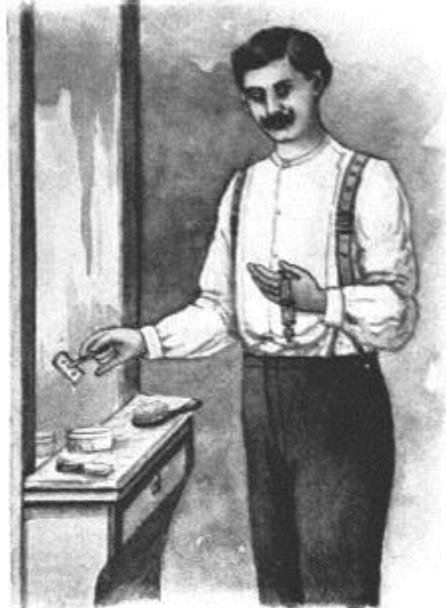
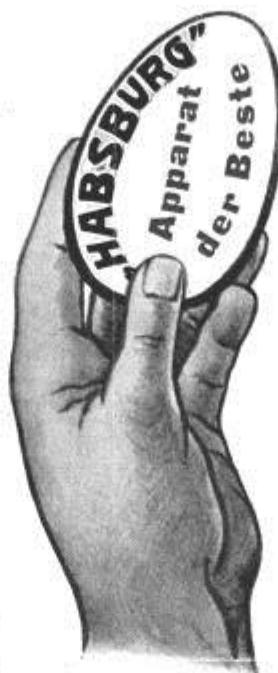
paßt für Jung und Alt,
ist ein modernes In-
strument u. eine Spe-
zialität ersten Ranges

Elegant! Sinnreich!



EINST:
O weh! Schon wieder verletzt!
Noch dazu den Zug versäumt!

„Habsburg“ marschiert an der Spitze aller ähnlichen Apparate.



JETZT:
Ach wie fein! Kein Ärger mehr,
in wenigen Minuten fertig!

„Habsburg“ ist auch als Geschenk besonders geeignet.

ALL ● DIESE ● DREI ● PUNKTE

müssen bei Bestellung eines Rasierapparates in Betracht gezogen werden.

Praktisch! Vorteilhaft! Preiswert!



Eins steht fest: Es ist nichts über
„HABSBURG“-RASIERAPPARAT
mit welchem **jeder** eine helle Freude hat.

Falls „Habsburg“-Rasierapparat genannte Vorzüge nicht besitzt, wird selber ohne Anstand binnen 3 Tagen zurückgenommen u. der Betrag sofort zurückerstattet.

Bei Bestellung bitten wir um genaue An-
gabe der Adresse sowie Post und Land.
Karte genügt. Deutliche Schrift erbeten.

Vor Nachahmung wird strengstens gewarnt!



Zu bestellen bei

FISCHHOF & CO
MASCHINEN-ETABLISSEMENT
BRÜNN, ZEILE 113

Beachtenswert ist die Elastizität u. Steifheit der „Habsburg“-Klingen.

Was loben die Frauen?



Ein Mittel, das das Waschen mühelos gestaltet! Wie kein anderes tut dies „Frauenlob“-Waschextrakt. Wer die Wäsche über Nacht mit „Frauenlob“ einweicht, verringert die Arbeit des Waschens auf die Hälfte. Wer dann noch mit Schicht-Seife wäscht, braucht sich überhaupt nicht zu plagen.



Deutsche Handels- und Gewerbetreibende in Untersteiermark, welche Lehrlinge brauchen, mögen sich an den Deutschen Volksrat für Untersteiermark in Friedau oder an den Deutschen Lehrherrenbund in Marburg wenden.

Vom Krainer Schneeberg. Die Besteigung des Krainer Schneeberges war durch längere Zeit verboten, beziehungsweise nur in Begleitung eines Forstbediensteten gestattet. Die Fürst Schönburg-Waldenburgsche Forst- und Domänenverwaltung Schneeberg hat sich zu dieser Maßregel gezwungen gesehen, da die reiche alpine Flora des Schneeberges von Touristen in der unverantwortlichsten Weise geplündert worden sei. Auf Ansuchen des Ausschusses der Sektion Krain hat nun die genannte Forst- und Domänenverwaltung den Mitgliedern des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines die Besteigung des Krainer Schneeberges in dankenswerter Weise freigegeben, selbstverständlich unter ausdrücklicher Voraussetzung der Schonung der Pflanzenwelt; außerdem sind die Mitglieder verpflichtet, das Vereinsabzeichen sichtbar zu tragen und die Mitgliedskarte den Forstorganen auf Verlangen vorzuweisen.

Obst- und Weinernteaussichten. Bericht der Obstverwertungsstelle des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark über die Obst- und Weinernteaussichten nach dem Stande Mitte Juli 1913. Nach dem Ergebnisse einer zweiten Umfrage in zirka 600 Ortschaften Steiermarks kann die Obst- und Weinernte nach dem derzeitigen Stande, wenn 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering und 5 sehr gering bis fehlend bedeutet, wie folgt bezeichnet werden, und zwar: Apfel (Produktionsanteil bei normaler Durchschnittsernte zirka 85 Prozent): Ennstal 3·2, Oberes Murtal 3, Mürztal 3·7, Safen-Feistritztal 1·8, Raabtal 1·7, Grazer Murtal 3, Leibnitzer Murtal 3, Unteres Murtal 2·8, Drautal 3·8, Sannatal 3·8, Savetal 3·6. Birnen: Ennstal 3·5, Oberes Murtal 3, Mürztal 3·5, Safen-Feistritztal 3·8, Raabtal 4, Grazer Murtal 3·2 Leibnitzer Murtal 3·8, Unteres Murtal 3·5, Drautal 4·5, Sannatal 4, Savetal 3·8. Zwetschken und Pfirsichen: Ennstal 3, Oberes Murtal 3·5, Mürztal 3·5, Safen-Feistritztal 1·5, Raabtal 1·3, Grazer Murtal 2, Leibnitzer Murtal 2, Unteres Murtal 1·5, Drautal 4, Sannatal 2·8, Savetal 4. Bei Aprikosen, Pfirsichen und Nüssen ist das Erträgnis infolge der Spätfröste nahezu als Null in allen Gebieten zu betrachten. Zur näheren Beurteilung wird hieran bemerkt, daß das Ennstal, Obere Mur- und Mürztal für den Obsthandel fast gar keine, das Untere Mur-, Sann- und Savetal im Verhältnis zu den übrigen Obstbaugebieten mehr oder weniger nur eine untergeordnete Rolle einnimmt. Nach statistischen Obstexportaufweisen Steiermarks kann auf Grund vorangeführter Erntechancen mit einer Gesamtversandmenge von zirka 3500 Waggonladungen gerechnet werden und nach dem jetzigen Fruchtbehang in Bezug auf Reinheit und Entwicklung der Früchte auf eine vorzügliche Qualität, wobei besonders unsere Hauptapfelsorte, der steirische Wintermaßanzler, hervorgehoben werden muß. Der Stand der Weinergärten ist im Safen-Feistritztale 2, Raabtale 2·3, Grazer Murtal 2, Leibnitzer Murtale 3·5, Unteres Murtal 3, Drautal 3, Sannatal 3·5, Savetal 3·8. Wenn hier in Erwägung gezogen wird, daß eine ausschlaggebende Rolle für den Ausfall der Weinernte nur dem Leibnitzer Murtale, Unteren Murtale, Drautale und Savetale zukommt, so kann im Durchschnitt mit einer normalen Mittelernte gerechnet werden; Voraussetzung ist jedoch hiervor, daß die regenreiche Wittringer letzterer Zeit sich bald zu einer mehr trockenen und entsprechend warmen wendet und dem Auftreten der Pilzkrankheiten rechtzeitig entgegengetreten wird. Trifft dies zu, dann kann noch auf eine gute Qualität gehofft werden. Was nun die Apfelernte anderer Obstproduktionsländer betrifft, die für uns einzige und allein beim Obst von maßgebendem In-

teresse ist, so kann zur Wertung der diesbezüglichen Absatzchancen Nachfolgendes angeführt werden: Äpfel werden in größerer Menge zur Ausfuhr kommen; von Frankreich und Italien, und zwar von ersterem Staate, vorwiegend als Mostäpfel; die Qualität soll jedoch wegen dem Auftreten parasitärer Krankheiten in beiden Staaten keine hervorragende werden, ferner auch aus Holland, Belgien und zum Teile aus Tirol, Kärnten und Ungarn. Für einen Absatz wird bei konkurrenzfähigen Preisen in erster Linie Deutschland in Betracht kommen, dann zum Teile die Ostschweiz, Böhmen, Mähren, Schlesien, Oberösterreich, Galizien, Vorarlberg (Mostobst) und für bessere Sorten wie alljährlich der Wiener und Budapester Markt. Nähere Auskünfte über den Stand der übrigen Fruchtarten in den einzelnen Ländern und Staaten, sowie sonstige, den An- und Verkauf von Obst betreffenden Fragenerteilt die Obstverwertungsstelle des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark, Graz 1., Franzensplatz Nr. 2.

Ein Riesenbrand in Wildon. Montag abends brach in Wildon im Hirschischen Häuserkomplex ein großer Brand aus, der eine ungeheure Ausdehnung über die ganze Umgebung nahm. Der Brand entstand im Sägewerk, wahrscheinlich durch Kurzschluß. Die ganze Säge ist eingehästert und bildete ein riesiges Feuermeer. Die umliegenden Objekte waren in größter Gefahr. Darunter befinden sich riesige Holzlagerplätze, die große Mühle und das Elektrizitätswerk, sowie das Wohnhaus und das Wirtschaftsgebäude. Sieben Feuerwehren waren am Brandplatz erschienen, denen es erst gegen Morgen gelang, den Brand einzudämmen.

Bermischtes.

Der Dauerscheck. Die österreichische Postsparkasse hat in letzter Zeit in ihrem Scheckverkehr mehrere bemerkenswerte Neuerungen eingeführt. Eine derselben besteht darin, daß der Scheckkontoinhaber im Wege eines der Postsparkasse erteilten einmaligen Auftrages bis auf Widerruf versügligen kann, daß aus seinem jeweiligen Guthaben in regelmäßigen Perioden (monatlich, zweimonatlich, vierteljährlich usw.) an denselben Monatstagen, im selben Betrage, zugunsten desselben Empfängers Barzahlungen geleistet werden oder Gutschriften auf dessen Scheckkonto bei der Postsparkasse erfolgen. Die bei der neu systemisierten Dispositionssart auszustellenden Schecks erhalten den Namen Dauerscheck. Der Verfügbungsvermerk eines Dauerschecks hat beispielsweise zu lauten: „Am 15. eines jeden Monates bis auf Widerruf bar anzuhören an A. B. in N.“ oder: „Am 1. Februar, 1. Mai, 1. August und 1. November jeden Jahres bis auf Widerruf gutzuschreiben dem Konto Nr. . . . des X. Y. in Z.“

Eine Spionageaffäre in Pola. Die im Kriegshafen Pola aufgedeckte umfangreiche Spionageaffäre stellt sich als außerordentlich ernst dar. Bis jetzt sind 15 Personen verhaftet, darunter ein Feldwebel, ferner ein Hotelbesitzer und ein früherer Unteroffizier der Kriegswarne. Am meisten belastet erscheint der Feldwebel Schmuß. Eine Durchsuchung seiner Wohnung ergab, daß er zahlreiche militärische Geheimnisse an Ausland verraten hat. Seine Vernehmungen reichen bereits drei Jahre zurück. Es ist nachgewiesen, daß Schmuß von dem mitschuldigen Hotelier im Laufe der drei Jahre 30.000 £ ausbezahlt erhielt und daß ihm durch ein Postamt in Pola von bisher unbekannten Absendern etwa 100.000 Kronen zugestellt worden sind. Er dürfte also seinen Auftraggebern sehr wertvolle Dienste geleistet haben.

Aufsehen erregender Spionagefall in Italien. Der ehemalige Sektionschef im Kriegsministerium Graf Marozza della Rocca in Parma wurde wegen Spionage verhaftet. Graf

Rocca, ein Greis von 70 Jahren und Vater von sieben Söhnen, von denen mehrere in der italienischen Armee dienen, betrieb die Spionage bereits seit mehreren Jahren. Aus seiner hochverräterischen Tätigkeit bezog er große Einkünfte, doch waren selbst die nicht imstande, die Kosten seines luxuriösen Haushaltes sowie seiner überaus vornehmen Lebensweise überhaupt zu decken. Der Graf hatte ein Schloß in Servia, das aber fast bis zu seinem vollen Wert belastet wurde. Insbesondere in der letzten Zeit wurde Graf Rocca von seinen Gläubigern hart bedrängt. Bei der im Beisein eines Vertreters des Kriegsministers im Schloß Servia vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden zahlreiche belastende Schriftstücke vorgefunden. Aus den beschlagnahmten Dokumenten geht hervor, daß Graf Rocca die Pläne der italienischen Befestigungen an den Generalstab einer fremden Macht verkauft hat. Der Fall ist mit der Verhaftung des Grafen noch nicht erledigt, da Graf Rocca nachgewiesenermaßen zahlreiche Mitschuldige in der italienischen Armee hat, von denen mehrere in hervorragenden Stellungen sein sollen. Der Verdacht gegen Rocca bestand schon seit längerer Zeit, doch seit voriger Woche ergaben sich derartige Beweise für seine Schuld, daß an seine Verhaftung geschritten werden konnte. Rocca besaß das Großkreuz der italienischen Krone sowie mehrere hohe ausländische Ordensauszeichnungen.

Goldene Einladungskarten. Goldene Einladungskarten hat der bekannte Moskauer Millionär Spiridonow an seine Bekannten zur Feier seiner goldenen Hochzeit ergehen lassen. 200 Einladungskarten aus reinem Golde, auf denen der Text der Einladung kunstvoll in Email erscheint. Jede Karte wiegt 20 Gramm; insgesamt wurden acht Pfund Gold verwendet. Die Einladungen zeigen im üblichen die übliche Kartenform, aber manche der Gäste werden trotzdem bedauern, daß der russische Millionär nicht täglich goldene Hochzeit feiert . . .

Der „Hauptmann von Köpenick“ über den „Flickschuster“ beleidigt. Aus Luxemburg wird berichtet: Der als „Hauptmann von Köpenick“ bekannte ehemalige Schuhmacher Wilhelm Voigt trat kürzlich gegen den Redakteur eines hiesigen Blattes wegen „Verleumdung“ klagbar auf und verlangte einen Schadensatz von tausend Mark. Voigt, der seit zwei Jahren hier ansässig ist, wurde in dem Blatte als „Flickschuster“ bezeichnet. Die Klage Voights wurde abgewiesen und der „Hauptmann von Köpenick“ zur Tragung der Prozeßkosten verurteilt. Der „Hauptmann von Köpenick“ ist wirklich gründewahnhaftig, da er sich der Bezeichnung schämt, die ihn in Zusammenhang mit einem ehrlichen Beruf bringt.

Die Post in Spanien ist schlimmer als die in Indien. Denn die Postämter sind in Spanien vom Norden bis zum Süden durchweg elende Höhlen, in denen die Schalter nur je nach der Ankunft der Züge und für jede Art der Sendung zu einer anderen Stunde geöffnet werden. Das Nachschicken der Korrespondenz ist mit deren Abhandenkommen beinahe identisch. So teilt ein zur Zeit in dem sonst so romantischen Lande der Kastanien sich befindlicher Reisender mit, wie alle seine Beschwerden über Postverluste fast immer zwecklos waren. Erst als die oberste Postbehörde eingegriffen hat, erhielt er ein silbernes Löffelchen, daß er in einem Hotel auf Palma de Mallorca vergessen hatte und ihm in eingeschriebenem Brief nach Malaga nachgesandt war, nach — einigen Monaten wieder. Am Porto hatte die Sache den fünfzehn Wert des Löffels überschritten. Also Vorsicht! Postanweisungen nach dem Auslande, Zeitungsbonnements, Postpakete nach unseren Begriffen, sind am Ebro noch völlig unbekannt . . . Bei den großen Genüssen, die dem Touristen das schöne Spanien sonst bietet, ist dieser Postschändran doppelt zu beklagen.

Gegen die Vergiftung vom Darme
her wendet sich jener berühmte russisch-französische Arzt, Biolog und Hygieniker, dessen Veröffentlichungen über die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern und den Tod möglichst hinauszuschieben, so berechtigtes Aufsehen erregt haben. Dieser Gelehrte erblidet in der Selbstvergiftung vom Darme aus geradezu die Ursache des Todes. Demnach wird jeder Kluge auf tägliche Reinigung des Darms durch ausgiebige Entleerung ebenso bedacht sein müssen, wie er sein Neuherrn täglich wäscht. Nulla dies sine „Hunyadi János“, kein Tag ohne „Hunyadi János“ hat ein deutscher Kollege jenes illustren Forschers in Variierung eines bekannten liegenden Wortes ausgerufen und damit gesagt, daß Sagelhners Hunyadi János Bitterwasser für den Kulturmenschen ein nicht mehr zu entbehrendes, ja selbstverständliches Alltagsbedürfnis geworden ist.

Gerichtssaal.

Absäßige Neuherungen über Militär-Dienstmedaillen — Majestätsbeleidigung.

Man schreibt aus Budweis: Vor einem Strafseminare des hiesigen Kreisgerichtes hatte sich der Feuerwehrmann Johann Scholz aus Lomnitz an der Luschnitz wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Den Anlaß zur Anklage bot nachstehender Vorfall: Am 4. Mai saßen in einem Gasthause in Lomnitz acht Einwohner beim Biere. Unter ihnen befand sich auch Johann Scholz und der Steuerektitor Anton Bouda. Das Gespräch drehte sich um die Feuerwehr- und um die Veteranenvereine. Scholz sagte, er sei Veteran, habe beim Militär gedient und sei außerdem Feuerwehrmann. Der Steuerektitor meinte: „Ich kann ja auch ein Veteran sein, nicht nur du,“ wobei er seine Militärmedaille zeigte. Scholz ließ nun eine unbedachte Neuherung hinsichtlich der Medaille fallen, die auch ein anwesender Gendarmeriewachtmeister hörte, der die Anzeige an die Staatsanwaltschaft erstattete. Die Folge hiervon war, daß gegen Scholz die Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben wurde. Nach durchgeföhrter Verhandlung wurde der Angeklagte des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig erkannt und zu sieben Monaten Kerker, verschärft durch je eine Faste in jedem Monate, verurteilt.

Eingesendet.

Auf Grund erfolgter Nachfrage wird bekannt gegeben, dass Fachlehrer Hermann Mauthner Unterricht aus „Darstellender Geometrie“ erteilt; und zw. an Absolventen des Ober-Gymnasiums, die eine technische Hochschule besuchen wollen oder an Absolventen des Unter-Gymnasiums, die in eine Militär-Oberrealschule eintreten.

Vorteilhafte Düngung des Winterraps. Der Raps wird meistens in den ersten Augusttagen, in rauheren Lagen jedoch schon Ende Juli angebaut. In warmen Lagen wird er sich noch, — bei zweimäigiger Ölslingung, Anfang September angebaut, — vor Winter ausreichend entwickeln. Zur Saat verwendet man nur die größten Körner, weil diese die größten Erträge und die besten Körner geben, welche wegen ihres Ölgehaltes den höchsten Marktpreis erzielen lassen. Der Raps hat ein sehr großes Dünnerbedürfnis, verlangt aber viel aufnehmbare Bodennährstoffe, er ist in die erste Dünnertracht der Stallmistdüngung zu stellen, nach Brache, gedüngtem Mischling, nach erstem Schnitt des Klee, überhaupt nach Pflanzen, welche das Feld bald räumen. Es ist sehr vorteilhaft, den Raps besonders bei trockener Witterung in das frisch geackerte und abgeegte Feld zu säen, damit das Ankeimen rasch und sicher vor sich geht. Bei günstiger Witterung kommt der Winterrap schon nach drei Tagen und ist bei Drillkultur schon in den Reihen nach fünf Tagen sichtbar. Es ist daher bei solcher raschen Entwicklung zu weiterem sicheren Gediehen die Düngung mit wasserlöslichen Nährstoffen notwendig. Sehr fehlerhaft ist es jedoch, wenn wir bei Voll- und Stallmistdüngung im Herbst noch eine starke Stickstoffdüngung anwenden. Bei milder Herbstwitterung entsteht oft noch vor Eintreten des Winters bei starker Stickstoffdüngung ein üppiger Pflanzenwuchs des Raps mit krautigen Blättern, welche bei starkem Schneefall faulen und dies Verderbnis auch auf die Wurzeln übertragen. — Um eine solche Gefahr zu vermeiden, ist es ratsam, gleich vor dem Anbau nur wenig mit schwefelsaurem Ammoniak zu düngen, und zwar mit 50 Kilogramm pro Hektar, dagegen mit 350—400 Kilogramm Superphosphat und 150—200 Kilogramm 40 prozentigen Kalisalzen pro Hektar oder Kalisalzen.

Ammoniaksuperphosphat. Durch diese sämtlichen wasserlöslichen Düngemittel bewirken wir eine kräftige, tiefe Bewurzelung und Sicherheit gegen das Auswintern, wobei die schwache Stickstoffdüngung die Vegetation fördert, aber eine Blattwucherung und Gefahr durch Fäulnis beim Überwintern gänzlich vermieden wird. Sobald im Frühjahr das Rapsfeld betreten werden kann, ist der Rest Chilesalpeter, circa 100—150 Kilogramm oder schwefelsaures Ammoniak 80—120 Kilogramm pro ein Hektar, auszustreuen und baldmöglichst abzuzeigen. Der Raps hinterläßt das Feld in einem unkrautreinen, fruchtbaren Zustande und bildet die beste Vorfrucht für Weizen. Nachdem der Raps vor allen Feldfrüchten eine zeitliche Ernte liefert, ist er besonders dort am Platze, wo Strohmangel vorherrscht, und ist bei der allgemeinen Geldnot und Knappheit gerade vor der Getreideernte mit deren großen Auslagen, als erstes Geld für diese Marktware in so manchem Wirtschaftsbetriebe eine schätzungsweise Hilfe.

LACKE, EMAILLEN, FARBEN, FIRNISSE
MARKE
„OREBON“

sind die besten. Fabrik Mähr.-Schönberg.

Wichtig für Leute, die sich rasieren oder rasieren lassen. In der heutigen Beilage unseres Blattes finden unsere werten Leser einen Prospekt der Firma Fischhof u. Co., Maschinenabteilung, Brünn, in welchem ein Sicherheits-Rasier-Apparat unseren Lesern besonders empfohlen wird. Jeder kann sich mit diesen gefahrlos und sicher rasieren. Kein Lernen! Kein Verderben! Kein Schleifen! Kein Rosten! Kein Zeitverlust! Kein Misserfolg! Keine ansteckende Baritkrankheit! Keine fremde Hand bei Verlebung im Gesicht! Keine Schnittwunde! Jeder sein eigener Rasur! Jeder erspart viel Zeit und Geld! Jeder Besitzer ist in ihm verliebt! Jeder wird ihn seinen Freunden empfehlen! Der Apparat, welcher schwer versilbert ist, wird mit 12 Klingen geliefert und wird jetzt wegen der großen Nachfrage anstatt um 24 Kr. bloß um 12.80 Kr. an jedermann per Nachnahme geliefert. Karte genügt, Anzahlung erwünscht.



Wer Odol konsequent täglich anwendet, führt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbare beste Zahns- und Mundpflege aus.

Preis: große Flasche Kr. 2.—, kleine Flasche Kr. 1.20

Serravalló's
China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzülicher Geschmack. Über 7000 ärztl. Gutachten.
J. Serravalló, k.u.k. Hoflieferant Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à Kr. 2.60 und zu 1 L à Kr. 4.80.

Österreichischer Preßverein
bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendschriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2.20 Kr. Hauptleitung: Graz, Grabenstraße 38.

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**
natürlicher alkoholischer
SAUERBRUNN

Korkbrand
neutralisiert die
Säure des Weines
angenehm prickelnder
Geschmack. Kein Färben
des Weines.

Echt, Richter Echt
geschützt unter No. 1732 - 1733. original geschützt unter No. 1732 - 1733.

Maßenbitter
Haarmittel für jede Familie.
Präservativ gegen Impfungen.
Höchste Auszeichnungen.
EINZIG ECHT!
nur von **Robert Richter**
Rossbach № 433.
(Bohmen)

Vertretung und Lager für Cilli und Umgebung bei:
Gustav Eckschlager
Cilli, Grazerstrasse 28.

Seit 1868 glänzend bewährt
Berger's mediz. Teer-Seife
von G. HELL & COMP.

durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge. Berger's Teerseife enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich weitgehend von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch an die sehr wirksam

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glyzerin-Teerseife.

Zur Radikaltherapie gegen Haarschwund und Krausheiten des Haarwurzels verwendet man

Bergers Flüssige Teerseife.

Als hervorragendes Hautmittel erzielen ferner mit ausgezeichnetem Erfolge die Berger'schen Medizinalseifen ohne Teer:

Berger's Borax-Seife

gegen Wimmerlu, Sonnenbrand und Mitesse, und die Kompositionen mit Benzoe, Schwefel, Schwefelsmilch, Naphtol und Tchymol und die sonstigen in der Br. offiziell empfohlenen.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H.

samt Anweisung. Begehn Sie beim Einlaufe ausdrücklich Berger's Teerseifen und Boraxseifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmenzeichen G. Hell & Comp.

auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und gold.

Medaille der Weltausstellung in Paris 1900. En gros: G. Hell & Comp. Wien I. Biberstrasse 8. In Cilli zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften

Technische Lehranstalt
Bodenbach a. E.

Nach dem Muster des Technikums in Deutschland.

Abteilungen: Maschinenbau, Elektrotechnik; Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau; Heizungs- und gesundheitstechnische Anlagen.

Ausbildung zukünftiger Ingenieure, Baumeister, Architekten, Techniker und Werkmeister.

Eintritt: Jänner, April, Juli und Oktober. Programm frei.



Die Nähmaschine des 20. Jahrhunderts.

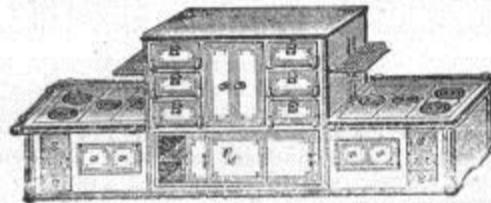
Man kaufe nur in unseren Läden
::: oder durch deren Agenten. :::

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Cilli, Grazergasse 33.

Drucksorten
liefer zu mägigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli

Herdfabrik H. Koloseus
Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurants etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasheerde, sowie Irische Dauerbrandöfen.

Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direktor Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Der neue **Berson** Gummi-Absatz

stellt alle anderen in den Schatten.

Dauerhafter als Leder. — Nerven u. Rückenmark schonend.

Bersonwerke, Wien VI.

Kinderwagen

Liege-, Sitz- und Sport-
in grösster Auswahl und
zu billigsten Preisen im
Warenhouse

Joh. Koss, Cilli.



Asbestschiefer

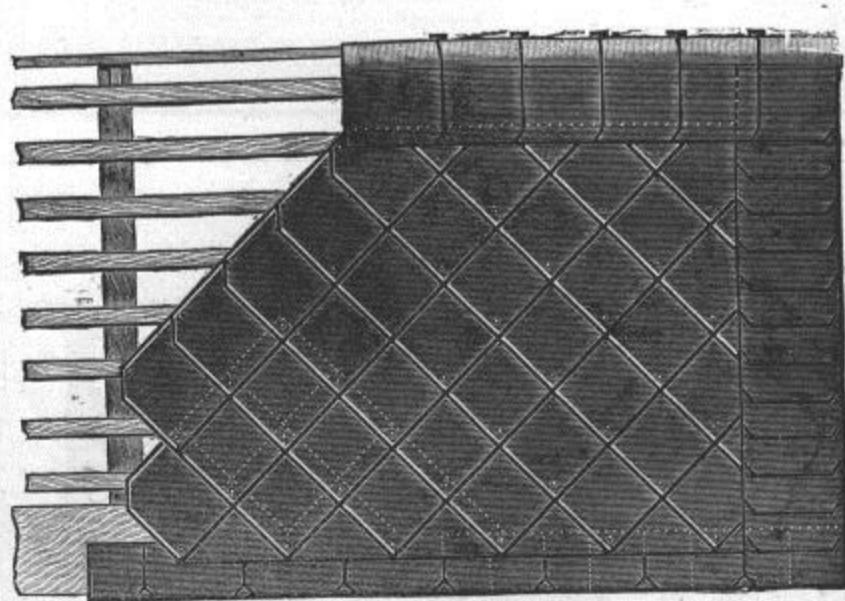
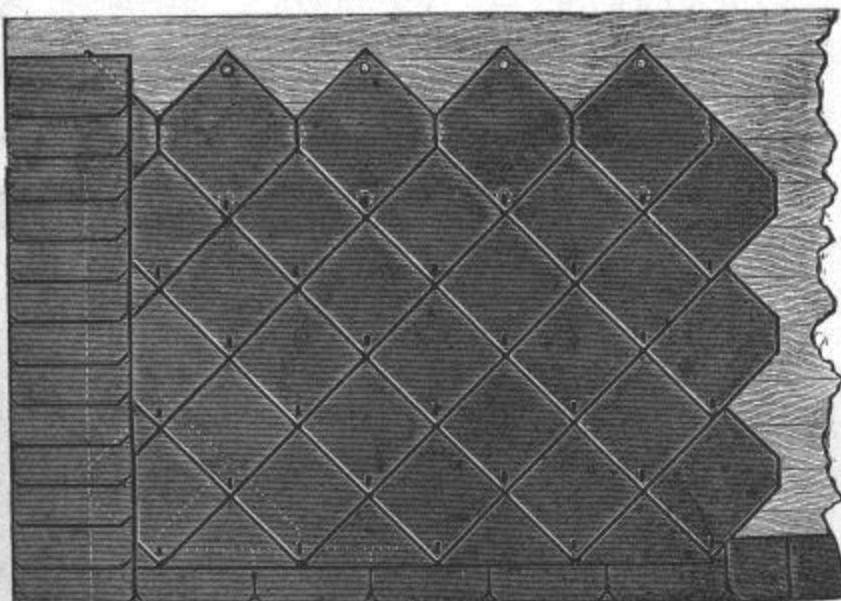
ZENIT

beste, billigste und
reparaturloseste

Bedachung

zeichnet sich besonders durch folgende Eigenschaften aus:

- | | | |
|---|--|--|
| 1. Explodiert nicht im Feuer;
2. hohe Festigkeit gegen Biegung, Druck, Zug und Stoß;
3. eine bedeutende Elastizität;
4. große Wetterbeständigkeit gegen Frost und Hagel;
5. große Feuerbeständigkeit;
6. Nichtleiter der Elektrizität; | 7. sehr geringes Gewicht, per m ² nur 8—12 Kilogramm;
8. schlechtes Wärmeleitungsvermögen;
9. vollständig gleiche Stärke und Oberfläche;
10. absolute Wasserundurchlässigkeit; | 11. kein Wasseraufnahmevermögen;
12. äußerst gefälliges und elegantes Aussehen;
13. leichter Transport;
14. billiger Preis. |
|---|--|--|



Alleinverkauf bei: **D. Rakusch, Eisengrosshandlung, Cilli.**

Aktienkapital: K 65,000,000.—**Reserven: K 17,600,000.—****Zentrale in Prag.****Kommandite in Wien.**

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k. priv.

Böhmisches Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulante Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Übernahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren.

Vermietung von Sicherheitschrank-

fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz,
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Königinhof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Aerzte und Feinschmecker

drücken ihr Urteil mit wenigen Worten aus:

Trinket Kunz Kaffee - Kunz Tee - Kunz Kakao.

Esset und trinket Kunz Schokoladen.

Brüder Kunz, Cilli, Ringstrasse 4.

Zinshaus

mit Garten, ist unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Anzufragen bei Postoffizial Karl Strauss, Cilli.

TÜCHTIGE REISENDE
aus der Getreide- und Futtermittelbranche sofort
gesucht. Offerte unter „Pr. L. 6406“ an Rudolf
Mosse, Wien I, Sellerstraße 2.

Visitkarten
liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

SUPERPHOSPHAT

enthält

wasserlösliche Phosphorsäure!

wirksamstes, deshalb billigstes

Phosphorsäure-Düngemittel

Garantiert höchste Erträge auf allen Bodenarten, bei allen Frucht- und Kulturgattungen.

! Nachgewiesen RASCHSTE WIRKUNG !

Superphosphat

übertrifft jedes andere Phosphorsäure-Düngemittel. — In Mischung mit Kali, Ammoniak, Salpeter besonders wirksam. — Ferner Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, Landw. Genossenschaften und Vereine.

Vormerkungen zu Düngungsversuchen übernimmt das Zentralbüro Prag, I. Graben 17.

Seltener Gelegenheitskauf!

Wegen Uebergabe meines Geschäftes verkaufe ich bis Ende Juli das ganze Sommer- und Winterlager, sowie Nähmaschinen und Fahrräder

zu tief herabgesetzten Preisen.

Grosse Posten Reste staunend billig.

G. Schmidl's Nachfolger J. Gajšek in Cilli.

Anerkannt vorzügliche photogr. Apparate, Kinos etc.



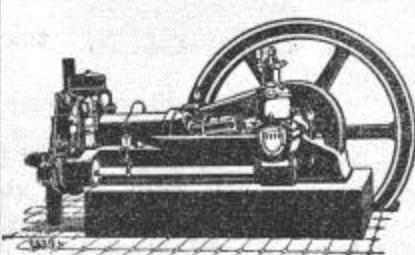
eigener und fremder Konstruktion. Ausarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserem Atelier. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Infolge raschen Absatzes stets frisches Material. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ und „Austriaplatten“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden. Neuheit: Familien-Kino, Preis 2:0 Kronen. — Preislisten gratis. Händler wollen sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“, Wien VII, wenden.

R. Lechner (Wilh. Müller)

k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie. Wien I, Graben 30 und 31.
Größtes Lager für jeglichen photogr. Bedarf.

Unerreicht in Bezug auf Haltbarkeit, Zuverlässigkeit und sparsam im Betriebe sind unsere

Original „OTTO“ Motoren und Lokomobile.



Rohölmotoren,
Dieselmotoren,
Sauggasmotoren,
komplette
Sauggasanlagen.

Pospekte gratis und franko!

LANGEN & WOLF, Wien X,
Laxenburgerstrasse 53/I.

Eigenes Ingenieurbüro in Graz, Georgigasse Nr. 3.
Wiederverkäufer, Vermittler gesucht!

Jeden

Donnerstag

grosser

Restenverkauf

zu sehr billigen Preisen im
Warenhause

Johann Koss, Cilli.

NATURLOSE DACHDECKUNGEN MAUERVERLEISSLUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

ETERNIT-

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHK, LINZ, VÖCKLAUERBRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UJFALU

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn**

Dachdeckungs- u.
Spengler-Geschäft **Marburg**

Ecke Carnerie- u.
Hilarusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen. Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von
120 K aufwärts.

Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!



Alte Fahrräder
werden eingetauscht.

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftsäcke, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilsäcke, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Ratenzahlung.



Haloh! Haloh!

Eine grosse Partie

Damen-

Knopf-Halbschuhe

sind angekommen und werden um
6 K billiger verkauft als bei jeder
Konkurrenz. Auch alle anderen
Gattungen Schuhe sind zu haben bei:

Fr. Petschuch, Gaberje.

Telephon 14/VIII.

Julius Meinl

Kaffee-Import

Wien



Niederlage bei:

Heinrich Matić

Cilli

Bahnhofgasse Nr. 7.



Die Asbestschieferwerke „Zenit“
G. m. b. H., Mährisch-Schönberg,
liefern die beste und billigste

Bedachung

Alleiniger Vertreter und Lager

D. RAKUSCH

Eisengroßhandlung in Cilli.

Herren-, Knaben- und
Kinder-Konfektion
modernste Anzüge, Ulster
Raglans, Wettermäntel,
billigst im Warenhause

Johann Koss, Cilli.

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehr-
befähigter Maschinschreiblehrer
gegen mässiges Honorar. Anfragen
sind zu richten an Stadtamtsekretär
Hans Blechinger.

Die Erste Cillier
Dampf-
Wäscherei

chem. Reinigungsanstalt

Cilli, Herrengasse 20

empfiehlt sich zur sorgfältigsten und
billigsten Reinigung all
Haus-, Leib- u. Putzwäsche
sowie Vorhänge, alle Arten
Kleidungsstücke, Felle u. s. w.

Auswärtige Aufträge werden
prompt effektuiert.

Kundmachung.

Vom Stadtamte Cilli wird hiermit bekannt gemacht, dass der
Besitz von Hunden

in der Zeit vom 1. August bis zum 15. August 1913 im Stadtamte
(Stadtkafe) in den Vormittagsstunden anzumelden ist, wobei gleichzeitig
die Jahresauflage von 15 K pro Hund gegen Empfang der für die Zeit
vom 1. August 1913 bis 31. Juli 1914 gütigen Hundemarke und einer
Quittung zu entrichten ist.

Vom 16. August i. J. an wird jeder ohne Marke herumgehende
Hund vom Wasenmeister eingefangen und nach Umständen sogleich ver-
tilgt werden.

Jene Hundebesitzer, welche nicht in Cilli wohnen, oder nur Durch-
reisende, können Fremdenmarken gegen Erlag der Auflagegebühr von 4 K
ebenfalls im Stadtamte beheben.

Die Umgehung der Auflage-Entrichtung durch Verheimlichung des
Hundebesitzes oder Benutzung einer ungültigen Marke wird ausser der
Jahresrente mit dem doppelten Erlage derselben als Strafe geahndet.

Stadtamt Cilli, am 20. Juli 1913.

Der Bürgermeister:
Dr. H. von Jabornegg.

Dalmatiner Weinhandlung

en gros — en detail

J. Matković

Hauptplatz Nr. 8 Cilli Hauptplatz Nr. 8

Danksagung.

Für die mir anlässlich des Ablebens meines teuren unvergesslichen Vaters, des Herrn

KARL TRAUN

bewiesenen und wohltuenden Beileidsbezeugungen, sowie für die schönen Blumenspenden
und die rege Beteiligung an dem Leichenbegängnis, spreche ich allen, besonders dem
Herrn Bürgermeister samt den erschienenen Stadträten, dem Herrn Kreisgerichtspräsidenten,
den Herren Offizieren, den Mitgliedern des Handelsremiums, der Spatkasse der Stadt-
gemeinde, des Veteranenvereines, der Feuerwehr und des Turnvereines meinen innigsten,
tiefstgefühlten Dank aus, mit der Bitte, dem mir unvergesslichen Verblichenen ein gutes
Andenken bewahren zu wollen.

Natalie von Geramb.

Eröffnungs-Anzeige!

Beehre mich den p. t. Bewohnern von Cilli und Umgebung bekannt zu geben, dass ich die herlich gelegene

Waldhaus-Restauratior

übernommen habe und versichere gleichzeitig, dass es mein aufrichtigstes Bestreben sein wird durch Verabreichung vorzüglicher Getränke und frischer warmer und kalter Speisen bei aufmerksamer Bedienung den Wünschen meiner geehrten Gäste vollauf gerecht zu werden.

Zu geneigtem Besuch lädt höflichst ein, hochachtungsvoll

Frau Luise Florantschitsch
Gastwirtin.

Prima

Buchenscheitholz

trocken, meterlang, die Klafter um K 32.—, solange der Vorrat reicht. Anmeldungen nimmt entgegen Herrn städt. Verwalter Peter Derganz.

Gemischtwaren-Handlung

neben der Bahnstelle Hundsdorf ist um mässigen Zins sofort zu verpachten. In nächster Nähe sind vier Ortschaften und ganz bewohnte grosse Werkshäuser mit Spital ohne Warengeschäft. Sehr guter Milchabsatz durch Pachtung von Stallgebäude und 8 Joch Wiesengrund könnte als Nebenertrag dienen. Anfragen an Besitzer Josef Jeschounig in Liezen.

Gewölbe-Einrichtung

sogleich preiswert abzugeben. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 19692

Tüchtige

Verkäuferin

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wünscht in ein grösseres Geschäft unterzukommen. Gefl. Zuschriften erbeten unter „Verkäuferin“, postlagernd Cilli.

Briefwechsel

zwecks uneigennütziger Bekanntschaft wünscht Herr mit einer Dame von angenehmen Aussern, sowie Herzensbildung. Gefl. nichtanonyme Zuschriften mit Bild, welches retourniert wird erbeten an Chiffre „Freiheit 28“ postlagernd Markt Tüffer.

Gassenseitige Gewölbe und Magazine

Herrengasse 25 sind mit 1. Oktober zu vermieten. Anzufragen bei Herrn Sucher, Hausadministrator d. Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Eine hübsche

WOHNUNG

6 Zimmer, Küche, Keller, Balkon und Gartenanteil, eventuell 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer samt Zubehör, sind ab 1. September zu vermieten. Anzufragen im Uhrengeschäft R. Almoslechner, Spitalgasse Nr. 2. 19642

Guten Apfelmost

per Liter 16 und 18 Heller, guten Birnmost per Liter 14 und 16 Heller, versendet gegen Nachnahme in Leihgebinden zu zirka 300 Liter, Leonhard Harb, Grundbesitzer in Gutenberg, Post Weiz.

Zwei schöne Wohnungen

zu je 2 oder 3 Zimmer und Küche, hochparterre mit Garten, ab 1. August oder September billigst zu vergeben, daselbst ist auch eine Geschäftsstellage mit Budel sehr preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen Tabak-Trafik. Grazerstrasse.

Gutes

Delikatessengeschäft

in Graz im I. Bezirk, seit 18 Jahren bestehend, mit anschliessender Wohnung, billiger Zins, wegen Versetzung zu verkaufen. Zuschriften unter „3500 Kronen, L. 757“ an Kienreichs Annoucen-Expedition, Graz.

Schöne trächtige Murbodner Kühe

sofort abzugeben. Anfrage bei Frau Hedwig Hermann, Gut Weichselberghof, Markt Tüffer.

Reine 3 zimmerige

Paterre-Wohnung

samt Zugehör, beziehbar 1. September wird gesucht. Gefl. Zuschriften bis längstens 5. August an Herrn Hans Ebner, Cilli, Sannagasse 5.

Elegante

Speisezimmer-Einrichtung

wie auch andere Gegenstände sind wegen Abreise, Ringstrasse Nr. 8, I. Stock, zu verkaufen.

Zu mieten gesucht möblierte

Sommer-Wohnung

2 Zimmer, 1 Küche, (5 Betten) in gesunder Gegend. Anträge mit Preisangabe unter „Landaufenthalt“ postlagernd Graz.

Schön möbliertes

Zimmer

eventuell mit Verpflegung, ist sofort zu vermieten. Anfrage Villa Kweder.



ist nur echt in zinnoberroten Schachteln mit der knieenden Frauen-gestalt. Er ist chemisch rein, beson-ders weiss und fein, macht das Wasser weich und eignet sich w. gen seiner antiseptischen Eigenschaften beson-ders zur Toilette, Wundbehandlung, Mund- und Zahnpflege, ist also ein vielseitiges, unentbehrliches Haus-mittel.

Nachahmungen, welche diese Eigen-schaften nicht besitzen und das Wasser trüben, weise man zurück, weil sie verbilligende Beimischungen (Alaun, Natron) enthalten und teilweise irre-führende Angaben tragen.

Ueberall erhältlich! Niemals lose!

Fabrik: Gottlieb Voith, Wien, III./.

Brennholz

Buchenscheitholz

prima Qualität, trocken, per Meterklafter . K 28.—

Buchenabfallholz

ein Meter lang, trocken per Meterklafter . K 23.—

Buchenabfallholz

kurz geschnitten, per Fuhr ca. 4 Raummeter K 20.—

liefert jedes Quantum franko zum Hause gestellt

Waldgut Weitenstein.

Aufträge nimmt entgegen: K. k. priv. Böhmishe Union-Bank, Filiale Cilli.

Bleiben Sie ehrlich

in Ihrem Urteil und Sie werden nach ein-maligem Versuch zugeben, daß Sie

nie besser gewaschen

haben, wie mit Persil. Millionen Hausfrauen brauchen und loben es täglich!

Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil

das selbstdärfende

Waschmittel

Der grosse Erfolg !

GOTTLIEB VOITH, WIEN, III./, Fabrik chem. Produkte Henkel's Bleich-Soda.

Zuschneide-Unterricht

für Damen, welche selbst schneiden, erteilt nach praktischen Fachkennt-nissen, gegen mässiges Honorar

Damenschneider

Franz Reich

Cilli, Brunnengasse 6.

Beginn 1. u. 15. August u. 1. Sep-tember. Anmeldungen 8 Tage vorher erbeten.

Alleinverkauf der weltbekannten Erzeug-nisse von

Schuhwaren

der Firma F. L. Popper

Chrudim

im Warenhause

Johann Koss, Cilli.

Bei grösseren Aufträgen viel billiger.



THIERRY's BALSAM

allein echt Bewährt bei allen Erkrankungen der Respirationsorgane, Husten, Auswurf, Heiserkeit, Rachenkatarrh, Lungeneileiden, Verschleimung, Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, choleraart. Uebeln, Magenkrämpfen etc. Äusserlich bei allen Mundkrankheiten, Zahnschmerzen, als Mundwasser, Brandwunden, bei Ausechlügen etc.

Thierry's Centifolien-Salbe

bewährt bei auch noch so alten, krebs-artigen Wunden, Geschwüren, Entzündungen, Abszessen, Karbunkeln, zieht alle Fremdkörper heraus, macht zumeist schmerz-hafte Operationen unnötig. 2 Dosen 8.60.

Schutzengelapotheke A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch. Erhältlich in fast allen Apotheken, im Grossen in Drogueries.

